Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950
1950

107 (10.5.1950)

Visual Library

BADISCHES

VOLKSECHO

Volkszeitung für Baden

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsfilialen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstraße 38, Ruf Nr. 509 35, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13—15, Ruf 3421/25—01, Karlsruhe, Amalienstraße 69 Ruf 4023, Pforzheim, Westl. 77, Ruf 2596, Weinheim, Hauptstr. 88, Ruf 2419.

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM —,54 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 14 77, Städt. Sparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 227, Postscheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in Mannheim, S 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 107 — Mittwoch, 10. Mai 1950 — Preis 15 Pfg.

Sowjetunion für freie Wahlen in ganz Berlin

Abzug aller Besatzungstruppen aus Berlin als Voraussetzung vorgeschlagen / Die westlichen Spalter müssen Farbe bekennen

Berlin. (EB) Der amtierende Vertreter der sowjetischen Kontrollkommission in Berlin, Garde-Oberst Jelisarow, richtete an die Kommandanten der Westsektoren Berlins ein Schreiben folgenden Inhalts:

„Ich bestätige den Empfang einer Abschrift Ihres Schreibens vom 21.4. 50, das Sie zur Frage der Durchführung von Wahlen in ganz Berlin an den Oberbürgermeister der Westsektoren Berlins gerichtet haben. Obwohl die in Ihrem Schreiben enthaltenen Vorschläge den entsprechenden Viermächte-Organen nicht in gebührender Weise vorgelegt wurden, sondern an den Oberbürgermeister der Westsektoren Berlins gerichtet worden sind, halte ich es meinerseits doch — da Sie die Frage der Durchführung von Wahlen im Gebiet von Großberlin und der Einheit Berlins aufwerfen — für unumgänglich, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Bekanntlich hat die Sowjetregierung bereits im Juni 1949 dem Rat der Außenminister einen Antrag zur Ueberprüfung vorgelegt, in Berlin freie allgemeine Wahlen unter Viermächte-Kontrolle durchzuführen. Indem sie sich davon leiten ließ, setzt sich die Vertretung der sowjetischen Kontrollkommission in Berlin nach wie vor für die

schnellste Durchführung freier Wahlen im gesamten Gebiet von Großberlin

ein, mit dem Ziel, die Einheit der Stadt auf demokratischer Grundlage wiederherzustellen. Die Vertretung der sowjetischen Kontrollkommission hält es für zweckmäßig, freie demokratische Wahlen unter folgenden Bedingungen durchzuführen:

1. Freie demokratische Wahlen in ganz Berlin müssen unter Viermächte-Kontrolle auf der Grundlage der im Oktober 1946 zur Anwendung gelangten Wahlordnung durchgeführt werden.

2. Zur Durchführung der Wahlen in Berlin ist eine deutsche Kommission auf parteilicher Grundlage zu bilden, das heißt, auf der Grundlage einer gleichen Vertretung des sowjetischen Sektors einerseits und der westlichen Sektoren andererseits. Die Kommission wird die Funktionen ausüben, die nach der Wahlordnung von 1946 (Abschnitt 4) der Magistrat inne hatte und wird unter Viermächte-Kontrolle tätig sein.

3. Abschnitt 2 der Wahlordnung vom Jahre 1946, welche den Kreis der wahlberechtigten Personen festsetzt, ist zwecks Beschränkung des Kreises der Personen, die dieses Rechtes für verlustig erklärt sind, einer Ueberprüfung zu unterziehen. Dabei muß von der Notwendigkeit ausgegangen werden, eine Regelung festzusetzen, nach welcher den ehemaligen Mitgliedern der Nazipartei und anderer Naziorganisationen das Wahlrecht zugebilligt wird, mit Ausnahme derjenigen, denen das Wahlrecht durch Gerichtsbeschluß entzogen worden ist.

4. Das Recht der Aufstellung von Kandidaten zu den Wahlen in dem Gesamtberliner Magistrat müssen alle in Großberlin zugelassenen politischen Parteien sowie alle öffentlichen Organisationen besitzen, die von der alliierten Kommandantur zugelassen sind.

5. Die gewählte Stadtverwaltung wird ihre Tätigkeit auf Grund der Verfassung von Großberlin vom Jahre 1946 ausüben.

6. Das durch Separatbeschluß der drei westlichen Sektorenkommandanten Berlins im Mai 1946 für die Westsektoren eingeführte Besatzungsstatut ist zu annullieren, und den demokratischen Organisationen ist in den Westsektoren der Stadt freie Betätigung zuzugestehen.

7. Zwecks Herstellung der notwendigen Vorbedingungen für die Durchführung tatsächlicher freier demokratischer Wahlen in Berlin unter Verhältnisse, die einen ruhigen Ablauf der Wahlen gewährleisten, sind die Besatzungstruppen aller Besatzungsmächte aus Berlin herauszuziehen und ist die Teilung Berlins in Sektoren aufzuheben.

Die vorstehend angeführten Vorschläge enthalten den einzig richtigen Weg für die Gewährleistung tatsächlich freier demokratischer Gesamtberliner Wahlen, und die Verwirklichung dieser Vorschläge würde ein ernsthafter Beitrag zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands auf demokratischer Grundlage sein."

Achesons Inspektion in Kolonie Westeuropa

Paris. (EB) In den Vorverhandlungen zwischen Acheson und Schuman zur Londoner Außenministerkonferenz wurden der französischen Regierung 30 Millionen Dollar für den schmutzigen Krieg in Indochina zugesagt. Von den 30 Millionen sollen 15 Millionen Dollar sofort flüssig gemacht werden. Die französische Regierung hatte 500 Millionen Dollar im laufenden Jahr für notwendig erachtet, um die Freiheitsbewegung des vietnamesischen Volkes am Siegen zu hindern.

Die Moskauer „Prawda" schreibt, daß der Pariser Besuch Achesons von den breiten Schichten des französischen Volkes wie eine Inspektionsreise eines hohen Beamten in eine amerikanische Kolonie angesehen werde. Unter dem Vorwand von Vorbesprechungen der in London stattfindenden Außenministerkonferenz der drei Westmächte habe Acheson dem französischen Außenminister Schuman hinter verschlossenen Türen lediglich die amerikanischen Beschlüsse diktiert, die zur Verschärfung des Kalten Krieges notwendig seien. Alles in allem diene die Europareise Achesons nur dem Zweck, die Lasten des Kalten Krieges auf die einzelnen Partner zu verteilen. Frankreich falle dabei die Rolle eines Lieferanten von Kanonenfutter in vorderster Linie zu.

Adenauer tritt der Kriegsfront bei!

Westdeutschland auf dem Weg nach Straßburg
Volk und Land werden den Interessen der westlichen Kriegstreiber ausgeliefert

Bonn. (EB) Die Bonner Separatregierung schickt sich an, dem Europarat in Straßburg beizutreten. Adenauer hat es plötzlich eilig und ließ sich vom CDU-Zonenausschuß der britischen Zone, der in Königswinter tagte, die Zustimmung geben. Es ist damit zu rechnen, daß in diesen Tagen dem Bundestag eine entsprechende Entschließung des Ministeriums vorgelegt wird. Dr. Adenauer hofft auf eine knappe Mehrheit für den Beitritt zum Europarat.

Wir haben von Anfang an keinen Zweifel darüber gelassen, daß das Oppositionmimen und das Sichsträuben Adenauers durchsichtige Manöver sind. Nichts ist mehr zu hören von seinen Vorbehalten, insbesondere von seinem Einspruch dagegen, daß die Einladung Westdeutschlands gleichzeitig mit der des Saargebietes erfolgte und damit die Anerkennung der Losreißung der Saar von Deutschland verbunden ist.

Dr. Adenauer hat Wert darauf gelegt, sein Ja noch recht deutlich vor dem Beginn der Londoner Außenministerkonferenz auszusprechen. Die ausländische Presse beurteilt dieses Ja ziemlich einmütig als ein Um-gut-Wetter-Bitten Adenauers in London. Sie betont aber ebenso, daß damit keinerlei Konzessionen in irgend einer entscheidenden Frage an die Regierung Adenauer verbunden sind.

Wir wissen längst, wie sehr es die Separat-Regierung in Bonn danach drängt, bei dem Schmieden der Kriegspläne der westlichen Kriegstreiber mit dabei sein zu dürfen. Sie darf es, aber ihre Lakaienrolle wird sie dabei nicht los. Der Eintritt ins Allerheiligste der westlichen Kriegstrategen, in den Atlantikpaktrat, ist ihr verschlossen. Für eine abhängige Protektoratsregierung genügt das Vorzimmer Europarat — wie es Dr. Schumacher nannte — wo sie ihre Aufträge für die Remilitarisierung Westdeutschlands und dessen Eingliederung in die Kriegsfront entgegennehmen darf.

Die Bereitschaft Dr. Adenauers zum Beitritt in den Europarat ist die Bereitschaft der Bonner Regierung zum Krieg und zum bedingungslosen Ausliefern des deutschen Volkes und deutschen Bodens an die Kriegsinteressen der westlichen Imperialisten. Antwortet mit der verstärkten Sammlung für die Unterschriftslisten für den Frieden.

Am 21. Mai 1950 in Hannover

Die zur Zeit bestehende Antidemontagebewegung in den einzelnen Ländern muß verstärkt und unter einheitliche Führung gestellt werden. Darum entsendet Delegierte!

Westberliner „Freiheit"

Berlin. Die Westberliner Polizei nahm, wie dpa berichtet, am Wochenende 57 Personen fest, die in den Westsektoren Unterschriften für die Aktion zum Verbot der Atomwaffe sammelten.

Besser könnte das Spalterregime unter dem sozialdemokratischen Oberbürgermeister Reuther in Westberlin nicht gekennzeichnet werden, als es durch diese Tatsache geschieht.

Berlin feierte den Tag der Befreiung

Was wir den Sowjets danken

Berlin. (EB) Die Wiederkehr des Tages an dem die sowjetischen Armeen das deutsche Volk vom Joch des Faschismus befreiten, wurde in der deutschen Hauptstadt festlich begangen. In den Betrieben fanden eindrucksvolle Veranstaltungen statt, in denen auf die Bedeutung dieses Tages hingewiesen wurde.

Viele Westberliner kamen, um zusammen mit den Einwohnern des Ostsektors den Tag der Befreiung zu begehen. In den ersten Vormittagsstunden legten die Delegationen der Betriebe und der Verwaltungen Kränze an den sowjetischen Ehrenmalen nieder.

Ministerpräsident Grotewohl erklärte bei dem Festakt in der Staatsoper:

„Die Sowjetunion schenkte uns die Möglichkeit, unsere Verwaltung selbst zu regeln und uns wieder in das Netz der außenpolitischen Beziehungen der Völker einzugliedern. Wir können unsere auswärtigen Angelegenheiten unter eigener Verantwortung selbst besorgen. Die Sowjetunion ebnete uns die Bahn, in den 800 Millionen umfassenden Block der friedlichen und fortschrittlichen Nationen uns einzugliedern.

Während das westliche Abendland nach der Wasserstoffbombe ruft, ausschließlich also nach der Anwendung brutaler Gewalt, weil es ein überzeugendes Daseinsprinzip überhaupt nicht besitzt, ruft die DDR nach einem neuen friedlichen Anfang, ruft sie alle Frauen und Männer dazu auf, millionenfach ihre Unterschrift für den Frieden und die Aechtung der Atombombe abzugeben. Wir rufen in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland alle Deutschen die an eine bessere Zukunft für ihre Kinder und für ihr Vaterland glauben, zum Kampf für die Einheit Deutschlands, für einen gerechten Friedensvertrag und für den Abzug der Besatzungstruppen.

Sieben Millionen Unterschriften

in Ungarn für den Frieden gesammelt

Budapest. (EB) In der Volksrepublik Ungarn ist die Unterschriftensammlung zur Unterstützung der Stockholmer Beschlüsse des Ständigen Ausschusses des Weltfriedenskongresses abgeschlossen worden, nachdem mehr als 7,1 Millionen Werktätige ihre Unterschrift unter diese Beschlüsse gesetzt haben. Allein in Budapest haben 1,4 Millionen Menschen ihre Unterschrift für den Frieden gegeben.

Geheimwaffen zertrümmert

Metallarbeiter von La Bocca vernichten Mordinstrumente

Cannes. (EB) Mehrere hundert Arbeiter eines großen Stahlwerkes kämpften stundenlang gegen die Polizei, um Teile von ferngelenkten Geschossen aus den Beständen des französischen Heeres zu zertrümmern.

Bereits vor einigen Wochen hatten Werktätige des Hafens Cannes an der französischen Mittelmeerküste die Abschußrampe für ein V 2-Geschoß ins Meer versenkt. Dadurch wurde bekannt, daß die französische Armee in der Wüste Sahara gegenwärtig Versuche mit ferngelenkten Geschossen unternimmt. Als jetzt Werktätige von La Bocca (deren Friedenskomitee aktiven Kampf gegen Transport und Herstellung von Waffen beschlossen hatte) erfuhren, daß ähnliche Geheimwaffen in La Bocca lagern, erkämpften sie sich unter der Führung von zwei Stadträten von Cannes den Weg bis zum Waffendepot und zertrümmerten große Teile der ferngelenkten Geschosse. Während des Kampfes wurden fünf Polizisten verletzt und sieben Demonstranten verhaftet.

Konkurrenzkontrolle deutscher Industrie

Begleitmusik zur Londoner Konferenz — Gesetz Nr. 24 erlaubt in verstärktem Maße Eingriffe in die deutsche Wirtschaft — Die Folgen des Petersberger Abkommens

Bonn. Nachdem man in Bonn die Hoffnung auf eine frühzeitige Revision des Besatzungsstatuts im Hinblick auf die Londoner Konferenz der drei Außenminister noch vor ihrem Beginn streichen mußte, ist man genötigt eine weitere Hoffnung zu begraben. Unter der Bezeichnung „Entmilitarisierung Deutschlands auf industriellem Gebiet" verkündigte die Alliierte Hohe Kommission die Neufassung des Gesetzes Nr. 24 über sogenannte verbotene oder begrenzte Industrien, das den ausländischen Konzernen noch eine wirksamere Konkurrenzkontrolle über die deutsche Industrie in die Hand spielt. Das Gesetz faßt die Vereinbarungen des Washingtoner und Petersberger Abkommens zusammen und gibt den ausländischen Mächten die Möglichkeit verstärkter Einflußnahme auf die westdeutsche Industrie. Bezeichnenderweise erklärte der amerikanische General Hodges auf einer Pressekonferenz, daß „Bundeskanzler Adenauer seine Bereitwilligkeit zu dieser Zusammenarbeit zugesichert hat."

Wie eine offizielle Verlautbarung bekannt gibt, erstreckt sich diese Konkurrenzkontrolle auf Verbote und Beschränkungen bestimmter Mengen oder Arten von Erzeugnissen; Verbot der Gesamtsteigerung der Kapazität bestimmter Produktion; auf bestimmte Tätigkeiten, die vorher von den Alliierten genehmigt werden müssen; die Beaufsichtigung der industriellen Produktion, deren Einrichtungen und Geräte; auf das Verbot der Herstellung von Gegenständen oder ihre Ein- und Ausfuhr und Beförderung im Inland, auf ihre Lagerung usw.

Auf Grund der Anweisungen des Gesetzes Nr. 24 ist die Erzeugung von Hüttenmagnesium, synthetischem Gummi und Benzin verboten, und von der Genehmigung der alliierten Kommission sind weiter Schiffbau, Erzeugung von Stahl, Hüttenaluminium und Kugel- und Rollenlagern abhängig. Selbst die Herstellung von Werkzeugmaschinen und Sendegeräten unterliegt der Genehmigung der Alliierten. Ja, die Industrien werden verpflichtet, über ihre Erzeugung weitgehende Informationen zu geben und können mittels der deutschen Behörden dazu angehalten werden.

General Hodges: „Bonn nur verwaltungstechnische Maßnahmen"

Bonn. Der amtierende Vorsitzende des Militärischen Sicherheitsamtes, General Hodges, gab auf einer Pressekonferenz bekannt, daß der Bonner Protektoratsverwaltung „nur verwaltungstechnische Maßnahmen übertragen werden." „Wenn die deutschen Firmen dazu verpflichtet werden, in regelmäßigen Abständen Produktionsberichte an das Militärische Sicherheitsamt zu geben, so bedeute das nicht", erklärte der General, „daß diese Industriegeheimnisse in die Hände ausländischer Firmen gelangen würden."

Garantien konnte er jedoch keine geben, denn die verantwortlichen Beamten dieses sogenannten Militärischen Sicherheitsamtes setzen sich ja aus Vertretern amerikanischer und britischer Konzerne zusammen. Er betonte ausdrücklich, daß die Stahlproduktion nicht höher als 11,1 Million Tonnen im Jahr sein dürfe, und es seien Freiheits- und Geldstrafen vorgesehen, um gegen jene Firmen vorzugehen, welche diese Weisungen nicht berücksichtigen. Auch an der alliierten Demontagepolitik werde nichts geändert und die in der Liste vorgesehenen Werke entfernt oder vernichtet werden.

Während Dr. Adenauer in einem neuerlichen Interview an die „New York Times" von der „vollen Gleichberechtigung der Bundesrepublik" faselt, von einer „westlichen Garantie" spricht und eine sogenannte „bewaffnete Neutralität", die Westdeutschland zur Aufstellung einer Armee verpflichten würde, verlangt, verschärfen die Westmächte die Konkurrenzkontrolle, stellen die deutsche Industrie unter ihre völlige Botmäßigkeit. Das ist das Resultat der einseitigen Westorientierung Bonns und der Petersberger Abmachungen. Immer offensichtlicher ist, wie Westdeutschland zu einer von den Westmächten abhängigen Kolonie wird.

Im Streiflicht gesehen

Todesurteil gegen „Vergasungsmeister"

Berlin. (dpa) Das Schwurgericht in Moabit (Westberlin) verurteilte den 50jährigen Erich Bauer, der während des Krieges als „Gasmeister" in dem Judenvernichtungslager Sobibor bei Lublin an der Vergasung von Hunderttausenden von KZ-Häftlingen beteiligt war, zum Tode und dauerndem Ehrverlust. Das Gericht sah außer der Lagerfunktion Bauers als erwiesen an, daß er einen Häftling persönlich erhängt, einen anderen zu Tode geprügelt, die zur Vergasung Bestimmten mit Stock- und Peitschenhieben in die Vernichtungskammern getrieben und wiederholt aus reiner Mordlust in die Häftlingstransporte hineingeschossen hat.

Der Gerichtsvorsitzende wies darauf hin, daß Bauer ohne jedes Zeichen von Reue nach Berlin zurückgekommen sei und die Frechheit besessen habe, sich entnazifizieren zu lassen. Bauer selbst stritt jede Beteiligung an Grausamkeiten ab.

Räuberbande ausgehoben

Bielefeld. (dpa) Das bei der Bielefelder Staatsanwaltschaft neu eingerichtete Kommissariat zur Bekämpfung von Bandenüberfällen hat jetzt eine Räuberbande ausgehoben, die aus mehr als 20 Personen bestand. Ihr gehörten neben Deutschen und Ausländern aus den Oststaaten auch drei Polizeibeamte an. Der größte Teil der Bande wurde bereits festgenommen. Sechs Raubüberfälle und 43 größere Einbruchsdiebstähle gehen nach den bisherigen Ermittlungen auf das Konto dieser Bande.

Drei Gestapo-Offiziere vor dem Lyoner Kriegsgericht

Paris. Vor dem Kriegsgericht in Lyon beginnt diese Woche ein Prozeß gegen die ehemaligen Gestapo-Offiziere Hulf, Meßner und Menzel, die im Rang eines Oberstleutnants, Hauptmanns und Oberleutnants standen. Sie sind des Mordes und der Brandstiftung angeklagt. Ihnen wird die standrechtliche Erschießung französischer Widerstandskämpfer im Gebiet von Besancon am 22. September 1944 zur Last gelegt. Auf Veranlassung der Angeklagten wurde der Weiler Rioz eingeäschert.

Indianer appellieren an UNO

New York. Eine Abordnung der Irokesen, eines Indianerstammes, überreichte am Montag dem UNO-Aussuß für Menschenrechte eine Bittschrift, in der die Rothäute gegen die Verletzung ihrer Rechte durch die kanadische und die amerikanische Regierung protestieren und die Wiederherstellung der Herrschaft ihrer Häuptlinge fordern.

(Nach Reuter)

Ilse Koch soll gemeinsam mit Martin Sommer vor Gericht

Augsburg. (dpa) Die Verhandlung gegen die „Buchenwald - Kommandeuse" Ilse Koch vor dem Augsburger Schwurgericht wird nicht vor August dieses Jahres beginnen. Es wird die Möglichkeit erwogen, das Verfahren gegen Ilse Koch mit dem Prozeß gegen den ehemaligen Bunkeraufseher im Lager Buchenwald, Martin Sommer, zu verbinden. Ilse Koch soll dem Bunkeraufseher Häftlinge gemeldet haben, die dann strafweise in den Bunker eingeliefert wurden.

Lkw stürzt in eine Schlucht

Ankara. Ein vollbesetzter Lkw stürzte in der Nähe von Amassia (Anatolien) in eine Schlucht. Dabei kamen etwa zwanzig Personen ums Leben.

(Nach afp)

Was tat Herr Jakob Kaiser dabei?

Aus der DDR geflüchtete Reaktionäre verhindern mit Unterstützung der Polizei die Abhaltung einer Pressekonferenz

Bonn. (EB) Was Bonn unter demokratischer Freiheit versteht, wurde am Freitag eindeutig klargestellt. Terrorgruppen von aus der DDR geflüchteten Subjekten aus der Umgebung Jakob Kaisers verhinderten mit Unterstützung der Polizei die Abhaltung einer Pressekonferenz des Zentralen Komitees zur Vorbereitung des Deutschlandtreffens.

Die Gasthausbesitzer waren durch den „Deutschen Bund", die Organisation dieser antidemokratischen Elemente, so stark unter Druck gesetzt worden, daß sie sich fürchteten, ihre Lokale zur Verfügung zu stellen. Wo das nicht genügte, schritt die Bonner Kriminalpolizei ein, beschlagnahmte den Saal und erklärte, die Konferenz sei verboten. Als die Veranstalter, Oberbürgermeister a. D. Hans Ziegler, Nürnberg, Bürgermeister Hermann Gerigk, Potsdam, und Bürgermeiter Manfred Gerlach, Leipzig, im letzten Augenblick doch noch ein Lokal für die Pressekonferenz mieten konnten, erschien auch dort ein Kriminalbeamter mit 15 uniformierten Polizisten und verbot die Abhaltung der Konferenz. Im Gefolge der Polizisten erschien eine Terroristengruppe des „Deutschen Bundes", um Tätlichkeiten zu provozieren.

Zwischen den ausändischen Journalisten und der Polizei, die nicht einmal einen schriftlichen Auftrag vorlegen konnte, entstand eine heftige Auseinandersetzung, da es nach dem Wortlaut des Bonner Grundgesetzes keine Handhabe zur Unterdrückung einer Pressekonferenz gibt. Die Polizei bat während der Auseinandersetzungen Oberbürgermeister Ziegler zu einer Unterredung auf die Straße und versuchte, ihn dort in ein bereitstehendes Polizeiauto zu zerren. Herr Ziegler, vor 1933 langjähriger Reichstagsabgeordneter der SPD, dem es gelang dieses Vorhaben zu vereiteln, erklärte, daß ihm in seinem ganzen Leben ein solcher Versuch der Freiheitsberaubung noch nicht passiert sei. Bei den von den Terroristen angestrebten Skandalszenen wirkte im Hintergrund der Pressereferent Jakob Kaisers Baron von Hammerstein, mit. Klarer konnte der Kriegsminister gegen die Deutsche Demokratische Republik nicht beweisen, wie die Freiheit aussieht, die er mit Gewalt nach dem Osten Deutschlands tragen will.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Ist Ihnen die Besatzungsmacht angenehm?"

Diese Frage wurde kürzlich gestellt von einem Institut, ähnlich dem Gallup-Institut in Amerika. Mit diesem Gallupsystem haben sich die Milliardäre eine Propaganda-Möglichkeit geschaffen, wie sie dem Amerikanismus entspricht. Es handelt sich nämlich wesentlich nicht um Meinungsforschung, wie behauptet wird, sondern um Meinungsbildung. Ab und zu aber geht solche Sache schief. Bei den letzten amerikanischen Wahlen schwur Gallup, daß die öffentliche Meinung für Dewey sei, aber Truman siegte. In Westdeutschland wurden nun nach einem besonders ausgeklügelten System eine Reihe von Leuten gefragt, ob die Besatzungsmacht ihnen heute nicht angenehmer sei als bei ihrem ersten Erscheinen in Deutschland.

Radio München berichtete darüber, daß die Antworten wenig schmeichelhaft für die amerikanische Besatzungsmacht waren. Vor allem in Bayern hat man sich stark ablehnend zur Besatzungsmacht geäußert. Warum? Nun, wir werden heute mit der Veröffentlichung einer Aufstellung von Gewalttaten amerikanischer Besatzungssoldaten beginnen, die wir dem „Münchener Merkur" der letzten Monate 1949 entnehmen.

Am 3. 8. 1949 hat in Würzburg ein Ami seine Freundin im Rausch ermordet.

Am 10. 8. 1949 haben in München drei Ami den Taxichauffeur aus dem Wagen geworfen.

Am 18. 8. 1949 wurde in München von drei Ami, Angeh d. Luftwaffe, einem Taxichauffeur schwere Schläge mit dem Revolver auf den Kopf versetzt.

Am 19. 9. 1949 haben drei CIC-Ag. und ein Ami in München in einer Rösterei 33 Zentner Kaffee beschlagnahmt und mit dem Auto weggefahren.

Am 26. 9. 1949 schlugen zwei Ami den Taxifahrer nieder und das Auto wurde gestohlen.

Am 6. 10. 1949 haben mehrere Amis einen 51jährigen Mann besinnungslos geschlagen und in die Saale geworfen.

Am 10. 10. 1949 wurde in Bamberg ein Deutscher von einem Ami niedergeschlagen — ärztliche Behandlung war notwendig.

Am 10. 10. 1949 wurde in Bamberg ein Kriegsinvalide im Hausflur von einem Ami niedergeschlagen und mit Füßen getreten.

Am 10. 10. 1949 haben vier Ami in Bamberg einen Webermeister vom Fahrrad gerissen, mehrmals mit den Fäusten in Gesicht geschlagen und zwei Zähne ausgeschlagen.

Am 10. 10. 1949 bekamen in Bamberg zwei Neger und vier Ami Streit in einer Wirtschaft. Es wurden Biergläser und Stühle zertrümmert und großer Sachschaden entstand.

Am 10. 10. 1949 haben mehrere Amis in Bamberg einen Deutschen lebensgefährlich verletzt durch sieben Messerstiche.

„New York Times" gesteht:

Amerikanische Begründung für Atomrüstungen „vermag die meisten Europäer nicht zu beeindrucken"

Der Appell des Internationalen Roten Kreuzes an alle Unterzeichnerstaaten der Genfer Konvention, alle Schritte zu unternehmen, um zu einem Abkommen über das Verbot der Atomwaffe zu kommen, hat bei den Kriegstreibern Beunruhigung ausgelöst. Von dieser „Intervention" werde angenommen, schreibt die „New York Times" am 3. 5. 50, daß sie in ganz Europa einen tiefen Eindruck zurücklasse, da es sich um den Aufruf einer „unanfechtbar nicht-kommunistischen Quelle" handelt. In Europa sei man allgemein darüber beunruhigt, daß die USA öffentlich ihre Absicht bekanntgaben, die Atomwaffe weiterzuentwickeln. Die Begründung dieser Absicht mit Furcht vor einem russischen Angriff oder mit Mißtrauen gegenüber der sowjetischen Politik „vermag die meisten Europäer, welcher politischer Auffassung sie auch sind, nicht zu beeindrucken". Diese würden sich daran erinnern, daß die USA die ersten Atombomben auf Japan abgeworfen haben und fühlten sich sehr unsicher in bezug darauf, „was die USA mit ihren Bomben beabsichtigen und wo sie sie abwerfen wollen."

Stadt Essen verliert Klage gegen kommunistische Zeitung

Essen. Eine Klage der Stadt Essen, wegen der Nichtaufnahme einer Presseberichtigung in der kommunistischen „Neuen Volks-Zeitung", wurde vom Essener Amtsgericht abgewiesen. Die Zeitung hatte vor einiger Zeit in einem Bericht behauptet, die Essener Städtischen Krankenanstalten hätten eine zur Untersuchung aufgenommene Frau mehrere Tage in eine Zelle gesperrt und sich somit der Freiheitsberaubung schuldig gemacht.

„Alle sollten für den Frieden unterschreiben"

München. (EB) Die bekannte Münchener Schauspielerin Liesel Karlstadt, die als Partnerin des kürzlich verstorbenen Karl Valentin berühmt wurde, erklärte in einem Interview zur Unterschriftensammlung für den Frieden: „Die Unterschriftensammlung ist endlich einmal etwas Vernünftiges. Alle sollten unterschreiben. Ich kann es mir nicht vorstellen, daß es Leute gibt, die für den Krieg sind."

Überall unterdrückt USA den Sozialismus

Thomas Mann: Amerikanische Tendenz, den Faschismus zu unterstützen

Der große deutsche Schriftsteller Thomas Mann erklärte am Vorabend seines 75. Geburtstages in den USA, daß die guten und demokratischen Elemente in Deutschland von den westlichen Besatzungsmächten nicht genügend unterstützt werden. Es gebe eine Bereitwilligkeit oder zumindest eine Tendenz, den Faschismus zu unterstützen und den deutschen Nationalismus als ein Bollwerk gegen Rußland zu betrachten. Alles könnte besser sein, wenn die USA ernsthaft antifaschistisch wären und nicht glauben würden, daß ihre Hauptaufgabe darin bestehen müßte, den Sozialismus überall zu unterdrücken.

(Nach „New York Tmes")

DGB-Führung fällt deutscher Jugend in den Rücken

Provokation gegen das Deutschlandtreffen in Berlin

Obwohl die Herren vom sozialdemokratischen Parteivorstand bereit waren, die Echtheit des „Protokolls M" zu beschwören, wurde diese antikommunistische Provokation als ein Schwindel entlarvt. Heute bemüht sich die Führung des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) darum, einen ähnlichen Schwindel vom Stapel zu lassen, ebenso dumm, ebenso plump, ebenso aus den Fingern gesogen.

Es geht gegen das Deutschlandtreffen der Jugend, Pfingsten in Berlin. Die deutsche Jugend will sich nicht aufhalten lassen durch die willkürlich geschaffenen Grenzen innerhalb Deutschlands, sondern wird aus Ost und West, aus Nord und Süg zeigen, daß sie, wenn es um die Lebensfragen des deutschen Volkes, um Einheit und Frieden geht, an einem Stricke zieht. Daß die Imperialisten und ihre „deutschen" Beauftragten, daß alle, die „Ja" sagen zu dem Bonner Separatstaat Angst haben vor diesem Bekenntnis der deutschen Jugend, das kann man schon verstehen. Aus dieser Angst wurde das neue „Protokoll M" geboren.

Die DGB-Führung wurde dazu ausersehen, diesen Schuß in den Rücken der deutschen Jugend abzufeuern. „DGB enthüllt Pläne der SED zum FDJ-Pfingsttreffen in Berlin" berichtet eifrig „Die Neue Zeitung" vom 4. Mai 1950. „Zuverlässiges Informationsmaterial", so sagt man, läge dem DGB vor, nachdem das Politbüro der SED in einer Geheimsitzung (sonst wüßten sie es ja nicht) die propagandistische Wirkung des Pfingsttreffens der deutschen Jugend dazu benutzen wolle, die Militärdienstpflicht zu verkünden. Die Jahrgänge 1925—1932 sollen zur Rekrutenausbildung nach „Rußland" eingezogen werden. Auf der anderen Seite aber sollen politisch unzuverlässige Jugendliche verhaftet und in die Uran-Bergwerke oder in die „Rüstungsvorhaben" verschickt werden. Das ist der Inhalt der angeblich „zuverlässigen Information" des DGB.

Sie arbeiten Hand in Hand, die Feinde der deutschen Jugend und des Friedens. Zuerst forderte Dr. Schumacher den Einsatz von alliierten Panzern. Nun gibt Jakob Kaiser, der Bundesminister „für gesamtdeutsche Fragen" ein Flugblatt und ein Plakat heraus, gegen das Deutschlandtreffen — auf Kosten der Steuerzahler versteht sich — damit man dem Kaiser glaubt, veröffentlicht die Führung des DGB „zuverlässige Informationen" aus „einer Geheimsitzung", die es niemals gab. Wer in Berlin Zusammenstöße provoziert, das berichtete z. B. die Londoner „Times" vom 3. Mai. Die Polizei der DDR wurde am 1. an der Sektorengrenze mit Steinen beworfen und nur „dank der Disziplin und Zurückhaltung" der Polizei der DDR wurden Zusammenstöße vermieden, während den „Westberlinern und der Westsektorenpolizei" in bezug auf „gute Haltung nicht allzu viel zuzutrauen" sei, schreibt die „Times". Warum wendet sich die DGB-Führung nicht gegen diese Westberliner Werkzeuge der Reuter und Co.? Warum stärkt sie ihnen noch den Rücken?

Ueber die angeblichen „Rüstungen" in der Deutschen Demokratischen Republik hat sich die Führung des DGB aus den trüben Quellen „informiert", die von den imperialistischen Kriegstreibern unterhalten werden. Hat sie wohl von den tatsächlichen Rüstungen in den westlichen Besatzungszonen nie etwas erfahren? Der DGB hat nicht dagegen protestiert, daß in Arbeitsämtern Westdeutschlands Jungarbeiter bis 35 Jahren zu einem Monatsgehalt von 250 DM für die Besatzungsmächte geworben werden, insbesondere Spezialisten für Radar-, Radio-, Telefon-, Fernschreiber, Kamera- sowie optische und meteorologische Geräte. „Arbeitskompanien", sagt man, sollen aus diesen jungen Deutschen zusammengestellt werden. Dagegen hat der DGB ebensowenig protestiert, wie gegen die Rüstungsarbeiten in vielen westdeutschen Betrieben, dagegen, daß Brücken- und Straßensprengungen auf deutschem Boden vorbereitet werden, und gegen die Anlage neuer Flugplätze und Rollbahnen für schwere Bomber im Gebiet des westdeutschen Separatstaates. Auch gegen den Flug eines amerikanischen Aufklärers, der von Wiesbaden startete, in die Sowjetunion, erhob die DGB-Führung ebensowenig die Stimme wie etwa gegen den Befehl des Präsidenten der USA, Mr. Truman, an die Wissenschaftler Amerikas zur Entwicklung der Wasserstoffbombe, mit der alles Leben auf der Erde vernichtet werden könnte.

Der DGB ist mit seinen provokatorischen „Enthüllungen" auf die Seite jener Bundesregierung getreten, deren Kanzler, Dr. Adenauer, sich für ein „deutsches Kontingent in einer europäischen Armee" einsetzte. Das „Bundesministerium" des Herrn Kaiser erklärt, daß die Jugend zu einem Besuch in Berlin „aber ein anderes Mal" aufgefordert werden wird. Weil die Kriegstreiber die deutsche Jugend „ein anderes Mal" für kriegerische Abenteuer mißbrauchen wollen, darum wollen sie den Aufmarsch der deutschen Jugend für die Einheit und für den Frieden verhindern. Aber sie [illegible]ich. Keine Provokation und keine Drohungen, keine „Warnungen" und auch der dickste Schwindel wird die deutsche Jugend von ihrem Pfingstaufmarsch nicht abhalten können. Jedes deutsche Mädel und jeder deutsche Junge wollen dabeigewesen sein, bei dem ersten zentralen Deutschlandtreffen der Jugend. Und später, wenn der Frieden gesichert, die einheitliche deutsche demokratische Republik erkämpft worden ist, dann werden sie stolz sagen können: wir waren damals dabei, als die eine Bresche geschlagen wurde, von uns, der deutschen Jugend. E. M.

Sie wissen, warum sie sich für Tito ins Zeug legen

Tito — die beste Kapitalanlage für den amerikanischen Imperialismus

Die „Theorie", daß der Titoismus eine „dritte Kraft" oder einen „unabhängigen Kommunismus" darstelle, wird von ihren eigenen Urhebern, den Soldschreibern des amerikanischen Imperialismus, selbst als Schwindel entlarvt. Ein ständiger Mitarbeiter der „New York Herald Tribune", Joseph Alsop, brach am 2. 5. 1950 eine Lanze für Tito, die recht deutlich zeigt, welchen Schatz dieser Verräter für den sterbenden Imperialismus darstellt.

Man müsse Tito mehr als bisher helfen, fordert Alsop für den Liebling der amerikanischen Monopole. Die bisherigen Anleihen der Export-Import- und der Weltbank hätten nicht ausgereicht. Man solle ihm für fünf Jahre ungefähr 1500 Millionen Dollars jährlich geben, „um eine von den beiden Katastrophen, nämlich die Aufgabe des Fünfjahr-Planes oder die Erhöhung der grausamen Opfer der Massen zu vermeiden."

Die Folgen des Verrats der Tito-Clique, die das jugoslawische Volk immer deutlicher zu spüren bekommt, müßten mit allen Mitteln verhindert werden, denn sie würden „den Einfluß der Führung auf die Mitgliedschaft der jugoslawischen Kommunistischen Partei schwächen. Kurzum, dies wäre eine Handlung, die den Schluß nahelegen könnte, daß das Kominform-Büro doch vielleicht recht hätte, was" — dies hinzuzufügen fühlt sich Alsop im Namen der Verteidiger der „Demokratie" verpflichtet — „keineswegs in Erwägung gezogen werden kann."

Davon abgesehen, daß Jugoslawien mit dreißig kampfstarken Divisionen „die weitaus größte und beste Armee in Europa außerhalb der sowjetischen Einflußsphäre" besitzt, brauche man bei Tito im Gegensatz zu den schwankenden bürgerlichen Partnern, denen man kein Vertrauen zum kompromißlosen Kampf gegen den Kommunismus entgegenbringen kann, nicht zu befürchten, daß er versucht sein könnte, mit der Sowjetunion Kompromisse zu schließen: „Während westliche Regierungen versucht sein könnten, eine Annäherung an den Kreml zu suchen, sind irgendwelche Handlungen dieser Art zwischen Tito und Stalin außer Frage, wenn auch nur deshalb, weil Tito weiß, daß er an dem Tage zum Scharfrichter geschleift werden wird, an dem er seine Hand in die Stalins legen wird."

Weil Tito der zuverlässigste Bundesgenosse des amerikanischen Imperialismus in einem Kriege gegen die Sowjetunion geworden ist, und weil die amerikanischen Imperialisten noch immer hoffen, mit Titos Unterstützung die kommunistischen Parteien zu zersetzen, kommt Alsop zu folgender bemerkenswerter Feststellung, die all denen ins Stammbuch geschrieben werden muß, die immer noch versuchen, Tito als einen „Kommunisten" oder auch nur als einen „Unabhängigen" anzupreisen:

„Meine Antwort . . . auf die Frage, ob eine starke Politik der Hilfe für Jugoslawien die Mühe und die Kosten wert ist, die sie verursachen wird, . . . ist die, daß es keine bessere Anlage geben kann, weder für die Energien unserer Diplomaten, noch für die Mittel, die wir für den kalten Krieg ausgeben . . . Kein vernünftiger Mensch, der an dem Sieg im kalten Krieg interessiert ist, könnte sich besseres wünschen."

Dieses Loblied eines führenden Journalisten der Wallstreet auf den Diktator über das jugoslawische Volk ist eine glänzende Bestätigung dessen, was in der Resolution der 14. Tagung des Parteivorstandes der KPD, vom 28.—30. Dezember 1949 über ihn gesagt wurde:

„Auf der internationalen Ebene wurde Jugoslawien durch die Tito-Clique zu einem bloßen Anhängsel des Imperialismus, zu einem einfachen Werkzeug in den Händen des amerikanischen Imperialismus, mit dem dieser in das Lager der Demokratie und des Sozialismus einzubrechen versucht."

Es bestätigt auch die Richtigkeit der Schlußfolgerung, die auf der Novembertagung des Informationsbüros der Kommunistischen und Arbeiterparteien aus dem Verhalten Titos und seiner Clique gezogen wurde:

„Die Kommunistische Partei Jugoslawiens hat, nachdem sie Feinden des Volkes, Mördern und Spionen in die Hände gefallen ist, in ihrer heutigen Zusammensetzung das Recht verloren, sich Kommunistische Partei zu nennen und ist lediglich ein Apparat, der die Spionage-Aufträge der Clique Tito-Kardelj-Rankovic'-Djilas ausführt. Das Informationsbüro der Kommunistischen und Arbeiterparteien ist daher der Ansicht, daß der Kampf gegen die Tito-Clique — diese besoldeten Spione und Mörder — die internationale Pflicht aller Kommunistischen und Arbeiterparteien ist."

F. U.

„Tote Zone" - „leichte Zone" - „schwere Zone"

Die Atlantikstrategie verspricht den Deutschen einen „Rückwärts-Kreuzzug"

In der 1. Aprilnummer der französischen Wochenzeitschrift „Action" schrieb Claude Chaillet einen Kommentar, der die Vorgänge in Watenstedt-Salzgitter beleuchtet, der zugleich aber auch die Geheimverhandlungen, die zur Zeit in London geführt werden, ins richtige Licht rückt.

„Tote Zone", „leichte Zone", „schwere Zone", — von nun ab müssen diese neuen Bezeichnungen zum Wortschatz aller derer gehören, die sich mit deutschen Fragen befassen. Sie stehen bereits in den neuen Ausgaben der Generalstabskarten, die der amerikanische Generalstab in Frankfurt kürzlich erhalten hat. Die klassische Einteilung Deutschlands in Besatzungszonen besteht theoretisch noch jetzt, weicht aber immer mehr vor den zeitgemäßeren strategischen und militärischen Auffassungen zurück.

In dieser Einteilung ist die „tote Zone" der östliche Teil der Bonner „Bundesrepublik." Sie läuft mit einer Durchschnittstiefe von 75 km an der Demarkationslinie entlang, die Adenauers Reich von der Deutschen Demokratischen Republik trennt. Zu Unrecht, — dies sei nebenbei bemerkt, — wird diese Grenze allgemein die „Elblinie" genannt. In Wirklichkeit verläuft sie, ausgenommen auf ihrem unteren Lauf, weit westlich dieses Flusses. Zu der Zone gehören in unmittelbarer Nähe der Grenze so bedeutende Städte wie Lübeck und Braunschweig und etwas mehr innerhalb Kiel, Hamburg, Hannover, Kassel.

Diese Zone ist, für den Fall, daß es zu einem Konflikt kommen sollte, dazu auserkoren, „verbrannte Erde" zu werden. Die gewissenlosesten Fantasten von Washington und Fontainebleau begnügen sich damit, aber noch nicht. Als künftige „verbrannte Erde" wird schon jetzt diese Zone den militärischen Erfordernissen geopfert. Nur so kann man es sich erklären, warum die Politik der Demontage von Werken, — der man dem Scheine nach 1945 zustimmte, die aber seit langem namentlich im Ruhrgebiet durch den systematischen Wiederaufbau des Industrie- und Heerespotentials ersetzt worden ist, — jetzt in manchen Gegenden mit einem so verspäteten Eifer wieder aufgenommen wird, daß sie Verdacht erregen muß. So erklärt sich die im krassen Gegensatz zu den Programmen wirtschaftlichen Wiederaufbaus stehende Zerstörung von Hafenbauten in den Häfen von Kiel und Hamburg durch die britischen Pioniere. So erklärt es sich, daß die Engländer Zusammenstöße mit den Arbeitern von Watenstedt-Salzgitter hervorrufen, die gegen die Demontage der Werke Widerstand leisten, die ihr Brotverdienst sind, wobei England nicht wieder gutzumachende Prestigeverlust erleidet.

Denn die Prinzipien, welche dieser neuen geographischen Einteilung zugrunde liegen, sind klar und gebieterisch. In der toten Zone darf kein Industriewerk, keine technische Einrichtung von irgend welchem Umfang bestehen bleiben. Was nicht sofort schandlos demoliert werden kann, muß unterminiert werden, so daß es jederzeit in die Luft fliegen kann . . .

Die zweite, „leichte Zone" genannt, ist bis zur Rheinlinie gedacht, jedoch mit Ausnahme des Ruhrbeckens. Für diese Zone sehen die Pläne für den Rückzugsfall Aufenthalte vor, die es ermöglichen, die Zerstörungsmaßnahmen zu ergreifen.

Die dritte endlich, „schwere Zone" genannt, umfaßt das linke Rheinufer. Der Atlantik-Generalstab hofft, daß er in diesem Gebiet, durch den Strom gedeckt, Zeit haben wird, sich einzurichten.

Das die Deutschen betrifft, so kann man wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die große Mehrheit von ihnen sich den neuen Kreuzzug gegen den Osten nicht gerade so vorgestellt haben wird.

Arbeit brauchen die Flüchtlinge

Umquartierung von einem Land ins andere schafft weder Wohnungen noch Arbeitsplätze

Bonn. (EB) Was sie hier tuen, ist nur ein Herumlaborieren an den Erscheinungen der Flüchtlingsnot und keine Beseitigung ihrer Ursachen, erklärte Abg. Oskar Müller (KPD) bei der Beratung eines Antrags, den Flüchtlingsausgleich betreffend. Für die Redner der übrigen Fraktionen liegt die Ursache des Elends in Deutschland im Potsdamer Abkommen, wie es für sie der Faschist Dr. Richter zum Ausdruck brachte. An die verbrecherische deutsche Nazipolitik, die zu Potsdam führte, wollen sie unter keinen Umständen erinnert werden.

Der einstimmig angenommene Ausschußbericht verpflichtet die westdeutschen Länder, zunächst 600 000 Flüchtlinge aus Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern aufzunehmen. Dr. Lukatschek kündigte an, daß etwa im Oktober weitere 300 000 Flüchtlinge umquartiert werden müßten. Wie recht Oskar Müller mit seiner Kennzeichnung hatte, zeigt die Bemerkung Dr. Lukatscheks, daß die Flüchtlinge nicht wieder in neuen Massenquartieren untergebracht werden dürften, sondern an Orten, wo es Arbeitsmöglichkeiten und „womöglich auch Wohnungen gibt". Dabei ist die Wohnungsnot in Westdeutschland so brennend wie die Flüchtlingsnot.

Die Lösung des Flüchtlingsproblems, sagte der Sprecher der KPD, liegt in der gleichberechtigten Behandlung dieser deutschen Menschen in allen Fragen. Er verwies auf die vorbildlichen Maßnahmen der Deutschen Demokratischen Republik, in der es schon lange kein Umsiedlerproblem mehr gebe. Dort, sagte Oskar Müller, sitzen heute zum Beispiel auf der Fläche eines Ritterguts, das früher einem gehörte, zehn oder auch zwanzig selbständige Bauern. Während in der DDR neue Existenzen geschaffen wurden, werden in Westdeutschland weitere Existenzen vernichtet, weil die Protektoratsverwaltung die Demontage der Betriebe und damit der Arbeitsplätze unterstützt. Solange diese volksverderbende Politik betrieben wird, ist keine Lösung des Flüchtlingsproblems möglich.

Man kann uns verleumden, man kann uns verfolgen — unseren Friedenswillen aber kann keiner zerbrechen!

Henschel-Arbeiter gegen Überstunden

Kassel. (SVZ) Ein mustergültiges Beispiel von Solidarität der Werktätigen gab die Belegschaft der Hammerschmiede in den Henschel-Werken. Dort sollte der Arbeitstag von acht auf neun Stunden verlängert werden.

Getreu den am 1. Mai gestellten Forderungen, die auf Herstellung der Vierzig-Stunden-Woche mit vollem Lohnausgleich lauteten lehnte die Belegschaft die Einführung von Ueberstunden ab. Sie fordert mit allem Nachdruck die Wiedereinstellung der zur Entlassung gekommenen Arbeitskollegen.

Pressestimmen

Konservenindustrie gegen Erhard

Wir halten den Herrn Bundeswirtschaftsminister Professor Dr. Erhard für den Mann, der verantwortlich für die große Arbeitslosigkeit zeichnet. Allein aus unserem Sektor der Konservenindustrie sind 30 000 Arbeitslose zu verzeichnen. Wenn man die Saatzuchtfirmen, die Landwirtschaft, Blechwarenindustrie usw. hinzuzählt, wird sich die Zahl noch bedeutend erhöhen. Die von Herrn Erhard propagierte freie Marktwirtschaft ist totaler Blödsinn. Wir haben den Eindruck, daß Herr Erhard ein reiner Theoretiker ist, der noch nie selbst in der praktischen Arbeit gestanden hat. Wir können doch nicht in Zustände zurückverfallen, die mal vor 100 Jahren richtig gewesen sind. Die breite Masse soll freizügig leben, aber der Staat muß sich Gedanken darüber machen, welche Menge Getreide der einzelnen Sorten, Futtergetreide, Südfrüchte, Tabak, Tee, Kaffee, Kakao, zusätzliches Gemüse, Trockenfrüchte usw. pro Jahr eingeführt werden müssen . . .

Was aber im letzten Jahr geschehen ist, ist so unfaßbar, daß jedem eingeweihten Menschen die Ausdrücke fehlen, um diese Dinge zu definieren. Wir haben außerdem noch den Verdacht, daß wir bei der Liberalisierung die schlechteste Partei sind und nur ausgenutzt werden.

„Industriekurier", Düsseldorf.

Festungsgürtel von Hainan „wie ein Kartenhaus zusammengebrochen"

Es ist unmöglich die Tatsache zu ignorieren, daß die Einnahme von Hainan durch die chinesischen Kommunisten vom strategischen Gesichtspunkt aus ein bedeutendes Ereignis ist. Die Insel kontrolliert die Küsten Süd-Ost-Asiens und in erster Linie die von Indochina . . .

Die Einnahme der Insel Hainan scheint endgültig der Hypothese den Todesstoß zu versetzen, daß die Kuomintang der endgültigen Auflösung entgehen könnten. Die Verteidigungsstellungen der Insel, ihr von einer Artillerie, einer Marine und einer nationalistischen Luftwaffe geschützter Festungsgürtel sind wie ein Kartenhaus vor dem Vormarsch einiger 1000 Angreifer zusammengestürzt, die für ihre Landungsoperationen nur über eine ganz kleine Flotte verfügten. Es scheint offensichtlich zu sein, daß diese Operationen nur das Vorspiel zu einer größeren Expedition nach Formosa sind, zu einer Expedition, an der dann die kommunistische Luftwaffe teilnehmen könnte, deren Erscheinen am Himmel von Shanghai schon die nationalistischen Angriffe zum Aufhören gebracht hat. Es scheint beinahe unmöglich zu sein, daß die Nationalisten in der Lage sind, auf Formosa unbegrenzten Widerstand zu leisten, wo die Partisanengruppen wahrscheinlich ebensogut organisiert sind, wie sie es auf Hainan waren und wo die internen Zwistigkeiten weiterhin wie bisher andauern, trotz der Versuche einer militärischen Umstellung, wie sie von Tschiangkai-Schek seit vielen Monaten versucht wurde. Diese Erwägungen können Washington nicht entgangen sein, wo die Plaidoyers zu Gunsten des Generalisimus im übrigen immer seltener werden und wo die Appelle seiner Wortführer zugunsten einer letzten Hilfe immer weniger Echo finden. Die Einnahme von Hainan wird zu einer Verminderung der nationalistischen Blockade über die Südküste von China führen und die gegen die Chousan-Inseln ausgelösten Operationen, gegen die Inseln, die den Eingang nach dem Hafen von Shanghai kontrollieren, können auch zu einer Oeffnung desselben führen. Die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit China damit ins Auge gefaßt werden und die Hoffnungen, die die britischen Kreise in Hongkong gesetzt haben, scheinen aufs neue gerechtfertigt. Das ist eine Tatsache, der die westlichen politischen Strategen in dem Augenblick Rechnung tragen müssen, in dem sie sich darauf vorbereiten, in London die große Linie einer „totalen Diplomatie" festzulegen.

„Le Monde", Paris.

Schießen auf Deutsche hätte schwere Auswirkung auf westliche Besatzung

Alle unsere Vorbereitungen (zur Verhinderung des Pfingsttreffen der deutschen Jugend in Berlin, d. Red.) scheinen mir von einer allzu vereinfachten und wahrhaft naiven Anschauung der Ereignisse diktiert zu sein . . .

Wenn man uns provozieren könnte, auf Deutsche zu schießen, würde das eine sehr schwere Auswirkung auf die westliche Besatzung, die Bonner Regierung und die deutschen Westberliner Behörden haben. Das Niederschießen junger Deutscher durch amerikanische Soldaten, die in Berlin für „Frieden" und „Einheit" (wozu die Anführungsstriche, d. Red.?) demonstrieren, wäre ein überwältigender Erfolg für die Sowjetregierung und die deutschen Kommunisten . . .

Ist Außenminister Acheson auch auf die psychologischen und politischen Konsequenzen gefaßt, wenn unsere Soldaten auf junge Deutsche schießen, wenn sie, wie die Weimarer Republik vor Hitler, provoziert werden, Märtyrer für die — wie man es darstellen wird — Sache der deutschen Einheit und des Widerstandes gegen die Spaltung und Besetzung Deutschlands zu schaffen?

Walter Lippmann, in der „New York Herald Tribune"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Das wird verschwiegen!

Stuttgart. (V. St.) Wir kennen aus der Nazizeit die Propaganda-Methoden, die mit ihren Schlagworten und ständigen Wiederholungen von längst widerlegten Behauptungen versuchten, jede Stimme der Vernunft und jede sachliche Prüfung unmöglich zu machen. Daran werden wir bei der jetzigen „Kriegsgefangenenaktion" erinnert. Von den Feststellungen des Abgeordneten Renner wird überhaupt keine Notiz genommen. Daraus ein Beispiel: Der Bundesminister für Arbeit hat an die Vorsitzenden des Ausschusses des Bundestags für Kriegsopfer und Kriegsgefangene, Abgeordneten Ledin, am 1. Dezember 1949 mit einem Brief eine Aufstellung überreicht. Diese Aufstellung stellt eine Zusammenstellung der von den Länder-Ministern gemeldeten am 1. 9. 1949 noch zurückerwarteten Heimkehrern dar. Nach dieser Aufstellung wurden am 1. 9. 1949 244 500 Heimkehrer erwartet. Der Bundes-Arbeitsminister hat in dem Schreiben dazu, um das Dilemma zwischen diesen Berichten der Länder-Minister und den in der Oeffentlichkeit herumschwirrenden verschiedenen Zahlen zu klären, folgendes gesagt: „Die Schätzungen der Länder liegen wesentlich niedriger als die Schätzungen des Statistischen Amtes des Vereinigten Wirtschaftsgebietes und der Arbeitsgemeinschaft für Kriegsgefangenenfragen in Frankfurt. Die Länder sind bei den Schätzungen

Für Einheit und Frieden: Jugend nach Berlin!

offenbar von den Auskünften ausgegangen, die Heimkehrer über die Kriegsgefangenenlager in Rußland und ihre Belegung gegeben haben, während das Statistische Amt bei seinen Schätzungen offenbar auch allgemeine Ueberlegungen berücksichtigt hat."

Was das für allgemeine Ueberlegungen waren, darüber schweigt sich das Schreiben des Bundesministers aus. Nach der jetzigen Aktion besteht darüber kein Zweifel: das waren Ueberlegungen, die aus propagandistischen Bedürfnissen einer verstärkten Hetze gegen die Sowjetunion resultierten. Diesen Tatbestand wollen wir festhalten, weil er am besten die jetzige Kampagne kennzeichnet.

„Wer ein holdes Weib errungen . . ."

braucht auch ein Ehetauglichkeitszeugnis

Wer sich das obige, romantische Zitat aus Schillers Ode „An die Freude" zu eigen gemacht hat, und es in die Tat umsetzen möchte, genauer gesprochen: wer bestehende, zarte Bande zur ehelichen Gemeinschaft für das Leben verknüpfen will, der erlebt wieder einmal die Wahrheit des Wortes, daß des Lebens ungemischte Freude keinem Sterblichen zuteil ward. Zur Eheschließung gehören nicht nur das eigene Wollen, sondern auch viel raschelndes amtliches Papier. Die Kennkarte allein genügt nicht, trotz der Fingerabdrücke, die man sich mit gemischten Gefühlen abnehmen ließ. Die Kennkarte ist nur der Nachweis für die eigene leibliche Existenz, die sonst amtlicherseits ohne weiteres bezweifelt wird, auch wenn man in Lebensgröße vor der Amtsmaschine steht. Man braucht zur Trauung neben den Papieren der Eltern, Aufenthaltsbescheinigungen usw., auch ein „Ehetauglichkeitszeugnis".

Bei diesem fatalen Wort werden sofort im Manne die Erinnerung lebendig, an die traute Zeit der Musterungen, die uns vielleicht bald wieder blühen werden. Wer heiraten will, nimmt für gewöhnlich zuvor einen Vorschuß auf die Seligkeit und ist dann beiderseitig von seiner Ehetauglichkeit überzeugt. Nicht so die Behörde — die verlangt immer noch bevölkerungspolitische Einsicht. Man rennt also zum Gesundheitsamt und bekommt da vier Formulare in die Hand gedrückt. Nicht etwa gleich, sondern nach mehrstündigem Warten, denn die Leute haben ja Zeit. Damit geht das junge Glück zum Arzt zur Untersuchung, die aus eigener Tasche bezahlt werden muß, und sei man auch in zehn Krankenkassen versichert. Darauf erfolgt Ueberweisung an ein Institut zur Blutanalyse, der Saft wird der Vene entnommen. Die Papierchen gehen zurück zu Arzt Nummer eins, der seine Federstriche darauf verewigt. Dann wandern die Papierchen in eine Baracke des Städt. Krankenhauses, wo sie mit einem prächtigen Stempel versehen werden, und dann gehen sie wieder zurück an das Gesundheitsamt, welches darauf gnädig die Ehetauglichkeit vermerkt. Aber jede Station kostet ein paar Märker, und mit den standesamtlichen Sporteln kommt die Sache auf die Kleinigkeit von 30 DM!

Unsere Antwort an die Kriegstreiber:

Zehntausende neue Unterschriften für den Frieden

Noch 16 Tage trennen uns von jenem Treffen der deutschen Jugend, das in der ganzen Welt mit großer Spannung erwartet wird. 500 000 Menschen aus allen Teilen unseres Vaterlandes werden sich an Pfingsten in Berlin zusammenfinden, um ein machtvolles Bekenntnis zur Deutschen Einheit und zum Frieden abzulegen. Sie werden dort all jenen Kräften, die schon wieder die Menschheit in die Schrecken eines neuen Krieges stürzen wollen, die ihnen gebührende Antwort erteilen.

Gerade bei uns in Westdeutschland machen sich in verstärktem Maße Anzeichen aktiver Kriegsvorbereitung bemerkbar. Immer mehr Flugplätze für militärische Zwecke sind im Entstehen; immer mehr Kriegsmaterial wird nach Westdeutschland gebracht, ja bereits in Westdeutschland wieder produziert. Auf der Londoner Konferenz der westlichen Außenminister wird sogar erwogen, die „Bundesrepublik" in das „Westliche Verteidigungssystem" einzubeziehen, um uns als Kanonenfutter gegen unsere Brüder in der Deutschen Demokratischen Republik und die friedliebenden Völker des Ostens zu mißbrauchen.

Das darf nicht geschehen!

Es gilt, alles zu tun, den Herren vom Schlage der Truman, Acheson und Adenowers, denselben, die auch das Deutschlandtreffen mit den gemeinsten und schmutzigsten Mitteln zu diffamieren und zu verhindern versuchen, die Brandfackel aus der Hand zu schlagen und den Frieden zu erzwingen.

In diesem Ringen stehen wir nicht allein. 800 Millionen Menschen, die in der mächtigen Weltfriedensbewegung vereinigt sind, blicken auf uns, den Brennpunkt Westdeutschland, und unterstützen unseren Kampf um die Erhaltung des Friedens.

Ueberall in der Welt bekunden die Menschen ihre Friedensliebe durch ihre Unterschrift für das Verbot der Atomwaffe, zu der sie der ständige Ausschuß des Weltfriedenskongresses aufgefordert hat. Auch wir als Teilnehmer am Friedenstreffen der deutschen Jugend aus Württemberg-Baden wollen uns nicht von unseren Freunden in Rom, Berlin und Paris beschämen lassen, die einen Wettbewerb in der Unterschriftensammlung abgeschlossen haben. Wir werden uns verstärkt in die Aktion einschalten und jeder Berlinfahrer wird sich zur Aufgabe machen, mindestens 20 Unterschriften für den Frieden zu sammeln. Den drei aktivsten Freunden wird je eine Freifahrt nach Berlin gewährt, und sie werden am Kongreß junger Friedenskämpfer in Berlin teilnehmen.

Wir rufen alle Berlinfahrer auf, sich an der Unterschriftensammlung mit ganzer Kraft zu beteiligen, damit wir den in Berlin anwesenden Vertreter der fortschrittlichen Jugend aus aller Welt zeigen können, daß auch die deutsche Jugend den Kriegstreibern ein millionenfaches Nein entgegenschleudert.

Vorwärts zum Deutschlandtreffen!
Vorwärts für den Frieden!
Landesausschuß Württemberg-Baden
für das Deutschlandtreffen
Landesvorstand Württemberg-Baden
der Freien Deutschen Jugend

Ehrentafel der erfolgreichsten Friedenskämpfer!

Die Unterschriftensammlung für den Frieden geht weiter. Die Friedenskämpfer sind rastlos tätig, um die Unterschriftensammlung zu einem machtvollen Friedensbekenntnis des deutschen Volkes zu gestalten.

Auch in Mannheim und seiner Umgebung ist die Friedensaktion in vollem Gange. Aus der Rheinau meldet man, daß die Friedensfreunde Bauer und Schneckenbecher zusammen 11 volle Listen Unterschriften, das sind 759 Bekenntnisse für den Frieden, gesammelt haben.

Der Friedenskämpfer Seubert vom Pfingstberg meldet 500, Freund Brehm aus Heddesheim 630 und H. Volz aus Seckenheim 502 Unterschriften für den Frieden.

Die bewährte Friedenskämpferin Elise Menges aus der Neckarstadt hat sich vorgenommen, noch diese Woche 600 Unterschriften für den Frieden vollzumachen. In Neckarau war es der Friedensfreund Swoboda, der 509 Friedensunterschriften zusammenbrachte, und in Schwetzingen ist es dem unerläßlichen Bemühen von Werner Kurt gelungen, 420 Bekenntnisse für die große Sache des Friedens zu erreichen.

Aus Heidelberg berichtet man, daß die Friedensfreundin E. N. 560 Unterschriften für den Frieden gesammelt hat.

Die Friedensarbeit wird unbeirrt und mit aller Kraft fortgesetzt. Die Beispiele der obengenannten Friedensfreunde mögen auf alle Menschen, welche den Krieg und die Kriegshetzer verabscheuen, anfeuernd wirken.

Reißt ihnen die Gentlemen-Maske vom Gesicht

Leserzuschrift eines Heimkehrers zum Schwindel mit den Gefangenenziffern

„400 000 Kriegsgefangene zurückgehalten" schreit die westliche Lizenzpresse in dicken Schlagzeilen, um in dem folgenden Artikel andeutungsweise mitzuteilen, daß es sich um 90—100 000 Kriegsgefangene handelt. Schon diese Formulierung läßt einige Schlüsse auf die Genauigkeit und Bedeutung dieser Meldungen zu. Man hat wieder mal etwas, und darum sind die Kriegstreiber ja nie verlegen, um die Hetze gegen die Sowjetunion auf Hochtouren zu bringen.

Nur ganz kurz zur Klärung der Sachlage folgendes: Man operiert mit den amtlichen deutschen Verlustziffern, um so mühelos eine Differenz von einigen Hunderttausend oder gar Millionen herauszurechnen. Was von der Hitlerarmee als vermißt gemeldet wurde, gilt einfach als gefangen. Wer als Soldat die Kesselschlachten mitgemacht hat wer die Tausende von Toten gesehen hat, die an den Ausfallstraßen gelegen haben, weiß was von diesen sogenannten Vermißtmeldungen zu halten ist. Ich möchte sogar sagen, in dieser Zahl sind Leute enthalten, die man mit einem Schild auf der Brust „Ich habe mein Vaterland verraten" in Berlin erschossen hat. Trotzdem die Hetzer das ebenso wissen, schreien sie: „90—400 000" durch ihre Zeitungen den Menschen, die gar zu schnell vergessen, zu.

Was steckt dahinter? Man sucht einen Anlaß, um gegen fortschrittlich gesinnte Menschen vorzugehen, man „droht" die KPD zu verbieten, also die Partei, die heute im Bundestag und überall ihre warnende Stimme erhebt gegen einen neuen Krieg und gegen die zu erwartenden Folgen. Höchste Stellen wie man uns „beruhigend" mitteilt, hätten dafür ihre Unterstützung zugesagt. Nur am Rande, wer hat eigentlich schon alles die KP verboten? Ein Franco, ein Mussolini, und ein Hitler — Kommentar überflüssig.

Ja — es ist das alte Lied. Die Kriegsgefangenen, aus denen man seit Jahr und Tag bemüht ist, politisches Kapital zu schlagen, müssen wieder einmal herhalten. Daß die Mehrzahl der Heimkehrer arbeitslos ist, steht bei ihnen nicht zur Debatte. Protestresolutionen will man in Bonn loslassen. Warum bemüht man sich nicht mit der gleichen Intensität um die Herausgabe der Gefallenenkartei? Das ganze Spiel ist viel zu durchsichtig und zu schmutzig, als daß man darüber sprechen müßte. Trotzdem gibt es heute leider immer noch welche, die sich durch solche Manöver verwirren lassen. Systematisch und mehr als schändlich nützt man die edelsten Gefühle aus: die Trauer der Mutter um den verlorenen Sohn, indem man ihr einredet, ihr Sohn befinde sich in einem Schweigelager, die Hoffnung der Kinder, ihr Vater wäre einer der noch nicht zurückgekehrten, obwohl man genau weiß, der Sohn wurde von den SS-Banditen erschossen in Berlin und der Vater blieb bei einem hoffnungslosen Ausbruchsversuch auf dem sog. „Feld der Ehre" liegen.

Interessant wäre festzustellen, was das ganze Theater eigentlich soll. Dient es zur ideologischen Vorbereitung einer Remilitarisierung oder zu einem geplanten Verbot der KPD (in welcher Gesellschaft sich die Herren da befinden würden, möcht ich nicht mehr besonders hervorheben) oder dient es zur geplanten Einbeziehung Westdeutschlands in die Europaunion und damit in das Angriffsystem gegen die Sowjetunion. Irgend etwas sucht man ideologisch vorzubereiten, und dafür sind als Mittel zum Zweck wie so oft die Kriegsgefangenen wieder einmal gut genug.

Mich als ehemaligen Kriegsgefangenen der den Krieg hassen gelernt hat, empört diese Heuchelei „menschlichen Mitempfindens", hinter der sich übelste Mißachtung menschlichen Leids, ja des Menschen überhaupt verbirgt. Das Drohen mit der Vernichtung von Millionen durch die Wasserstoffbombe steht ihnen doch viel besser zu Gesicht!

H. K., Heidelberg.

Grausiger Lustmord auf der Neckarwiese

Durch 20 Messerstiche getötet — Opfer eine 46jährige Frau

Dem Polizeibericht entnehmen wir folgende Meldung: In den frühen Morgenstunden des 9. Mai wurde aus dem Neckar eine weibliche Leiche geländet. Soweit die ersten polizeilichen Feststellungen ergeben haben, liegt einwandfreier Sexualmord vor. Die Ermittlungen zur Klärung des Verbrechens sind in vollem Gange.

Zu dem aufsehenerregenden Frauenmord, der gegenwärtig schon das Tagesgespräch von Mannheim bildet, erfahren wir folgende Einzelheiten: Es handelt sich bei der Ermordeten um die 46jährige geschiedene Frau eines Friedrichsfelder Handwerkers. Sie wurde am Montagabend um 19 Uhr zum letzten Male gesehen, als sie sich von ihrer Freundin in Friedrichsfeld mit dem Bemerken verabschiedete, sie wolle nach Mannheim auf die Messe fahren. Die Frau bestieg dann ihr Fahrrad und fuhr nach Richtung Mannheim.

In der Morgenfrühe des Dienstag, um 6 Uhr, wurde die Leiche von einem Passanten von der Behelfsbrücke aus, mitten im Neckar treibend, entdeckt. Bei der sogenannten Adlerfähre, in Höhe der Alphornstraße, wurde die Tote dann geländet.

Der Zustand der Leiche, zahlreiche Messerstiche (20 insgesamt) in den Unterleib und mitten ins Herz, läßt nach Auffassung des medizinischen Sachverständigen nur einen Schluß zu: Lustmord. Dem scheußlichen Verbrechen ging anscheinend unmittelbar vor der Tat ein verzweifelter Kampf der Bedauernswerten mit ihrem Mörder voraus; zahlreiche Würgemale am Hals beweisen dies.

Der Mord geschah in der Nacht vom Montag auf Dienstag, vermutlich nach Mitternacht. Am Tatort, zwischen OEG-Linie und Neckar am Stadtufer, ungefähr in der Höhe der Radrennbahn, fand man auch das Rad der Ermordeten. Nach der Tat warf der Mörder die Leiche ins Wasser. Mysteriös bleibt hier nur der Umstand, wieso die Leiche so schnell an die Wasseroberfläche gelangen konnte, denn nach Ansicht des Spezialisten trieb der Körper der Toten nicht länger als fünf Stunden im Flusse, im Gegensatz zu den bisher gemachten Erfahrungen.

Spuren vom Täter sind vorhanden. Im Interesse der Ermittlungen darf vorläufig darüber noch nichts bekanntgegeben werden.

Zimmerbrand

Mannheim. Ein 4jähriger Junge setzte in einem Hause in der Rathenaustraße in einem Badezimmer lagernde Kleidungsstücke und Stoffabfälle in Brand. Der an der Einrichtung entstandene Sachschaden beträgt etwa 200 DM. Der Brand wurde von der Berufsfeuerwehr gelöscht.

Altmaterial begehrt

Mannheim. Sieben Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren verlegten sich darauf aus dem Lager einer Schiffahrt- und Speditionsfirma in Rheinau eine größere Menge Altmetalle zu entwenden. Etwa zwei Zentner davon hatten sie bereits in mitgeführte Säcke verpackt und zum Abtransport bereitgestellt.

„Der fidele Neckartäler"

ein ermäßigter Verwaltungssonderzug für die Mannheimer

Mannheim. Auf wiederholte Anregung des Verkehrsvereins Mannheim hat sich das Eisenbahnverkehrsamt Mannheim der Deutschen Bundesbahn bereit erklärt, für die erholungsbedürftige Bevölkerung der Städte Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg künftig an jedem Sonntag einen regelmäßigen Verwaltungssonderzug in das Neckartal bis nach Mosbach verkehren zu lassen; Halte sind Heidelberg, Neckargemünd, Neckarsteinach, Hirschhorn, Eberbach, Zwingenberg und Neckargerach vorgesehen. Dieser verbilligte Sonntagszug, der den Namen „Der fidele Neckartäler" trägt, soll der Großstadtbevölkerung Gelegenheit zur Entspannung im schönen Neckartal, insbesondere auch zum Wandern und Baden, zu erschwinglichen Preisen geben. Auf den sonst üblichen Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt wird daher bei Benutzung dieses Sonderzuges eine Ermäßigung von 50 Prozent gewährt. Der Zug, der zum ersten Mal am Himmelfahrtstag, Donnerstag, den 18. Mai, und am Sonntag, den 21. Mai, verkehrt, sollte daher von den Mannheimern sehr stark benutzt werden, damit diese erfreuliche Einrichtung für die Dauer aufrecht erhalten werden kann.

Um während der schönen Jahreszeit auch noch andere Reiseziele zu günstigen Preisen zu erschließen, beabsichtigt das Eisenbahnverkehrsamt, weitere Sonderzüge zu fahren. So sind für die nächsten Wochen und Monate Fahrten in das Murgtal, nach Bingen und St. Goar, nach Baden-Baden, Maulbronn, Kochendorf und Bad Liebenzell vorgesehen; für die Dauer von zwei Tagen ist sogar eine Bodenseefahrt geplant.

Bürger schützt Eure Grünanlagen!

Mannheim. Der Krieg hat den Grünanlagen unserer Stadt schweren Schaden zugefügt. Die Stadtverwaltung hat in den letzten Jahren wieder einen großen Teil derselben in Ordnung bringen lassen. Sie dienen in erster Linie der Bevölkerung unserer Stadt zur Erholung und Entspannung. Gerage in einer so schwer beschädigten Stadt wie Mannheim, mildern die Grünanlagen den erschütternden Anblick des Trümmerfeldes.

Nun drohen aber den Grünanlagen von verschiedenen Seiten Gefahren. Da sind zuerst gedankenlose Anlagenbesucher, welche Blüten und Zweige abbrechen und dabei gar nicht bedenken, daß dieser Schmuck alle erfreuen soll und Allgemeingut, nicht Privateigentum ist. Dann wieder sind es unbeaufsichtigte Kinder, denen die Spielplätze nicht genügen und die im wilden Spiel über die Blumenbeete und frisch angesäten Rasenflächen hinwegjagen oder Sträucher und Hecken beschädigen. Ganz besonders aber sind es die vierbeinigen Hausgenossen, die Hunde, welche mit oder ohne Absicht, unbeaufsichtigt, und mit besonderer Freude über Rasenflächen und Blumenbeete hinweg ihren Frühsport treiben und den Anpflanzungen schwersten Schaden zufügen. Sie jagen wild durch die Anlagen und Parks und verscheuchen und jagen das wenige wieder vorhandene Wild und die Bodenbrüter welche immer seltener werden.

Die Stadtverwaltung allein ist nicht imstande, die vielen, meist gedankenlos begangenen Zerstörungen und Beschädigungen zu verhindern. Wir wollen aber die in mühsamer Arbeit geschaffenen Anlagen doch weiter erhalten. Darum bitten wir, die Anlagen mit schützen zu helfen.

Achtung Mannheimer Jugendliche!

Am Donnerstag, 11. Mai, 20 Uhr, findet in der „Stadt Heilbronn" in der Neckarvorlandstraße ein Ausspracheabend über das Deutschlandtreffen der Jugend Pfingsten 1950 in Berlin statt. Der Kreisausschuß Mannheim für das Deutschlandtreffen lädt die gesamte Mannheimer Jugend sowie deren Eltern zur Teilnahme ein.

Nochmals Volkstag auf dem Maimarkt im Rosengarten

Mannheim. Heute Mittwoch findet auf der Maimarktausstellung im Rosengarten nochmals ein Volkstag zu ermäßigten Eintrittspreisen statt. Die Eintrittspreise betragen am heutigen Volkstag für Erwachsene 50 Dpfg. und und für Kinder 25 Dpfg. Bis auf den heutigen Tag kann die Ausstellung eine Besucherzahl von bereits 55 000 verzeichnen.

Starker Tobak an der Waterkant

Wenn die Ostfriesen Tee trinken, lieben sie eine mächtig starke indische Sorte, die ordentlich einheizt und kräftig schmeckt. Sie lieben auch den „starken Tobak" und einen puren Rum. Es ist der ständig stürmische Wind, der den Geschmack der Menschen an der Waterkant geprägt hat.

Das Klima formt den Menschen und sein Geschmacksempfinden. So wirken Genüsse, die im schroffen KONTRAST-KLIMA Nordamerikas trefflich munden, im gemässigten Klima Mitteleuropas auf die Dauer zu derb. Und so schmeckt auch die amerikanische Cigarette am besten in ....Amerika.

Unter Berücksichtigung neuester Erkenntnisse der BIO-KLIMATIK hat es die Cigarettenfabrik Haus Neuerburg unternommen, in der neuen Sorte ONKEL TOM, gekennzeichnet durch das Bild des modernen „Tabak-Mohren", aus nordamerikanischen Virginia-Tabaken von wunderbarer Geschmacksfülle Cigaretten zu schaffen, die, gewürzt durch edle Orient-Tabake, dem deutschen Geschmacksempfinden völlig entsprechen. Sie sind in idealer Weise akklimatisiert.

Akklimatisiert

HAUS NEUERBURG KÖLN · TRIER · BADEN-BADEN

WIR SIND DEUTSCHLANDS NEUES LEBEN

DEUTSCHLANDTREFFEN DER JUGEND · BERLIN 27-30.5.50

Pionierlied

Wir wollen junge Menschen sein,
denen wieder die Sonne scheint.
Wir wollen unser Land befrein,
daß nie eine Mutter mehr weint.
Wir wollen Pioniere sein,
die Ueberall Brücken baun.
Und von Land zu Land
schlingt das blaue Band,
der Pioniere Freundschaft und Vertraun.

Beim Lernen und beim Spielen gibt
es viele, die abseits stehn,
doch wer wie wir die Heimat liebt,
wird mit unsren Fahnen gehn.
Es leuchtet unser blaues Tuch
wie der Himmel so klar und so weit,
in der Schule und im Heim,
ja, Pioniere wolln wir sein,
ja, Pioniere einer neuen Zeit.

Am neuen Leben schaffen wir,
denn dazu ist keiner zu klein,
ein jeder Junge Pionier
soll Vorbild des anderen sein.
Uns kümmert nicht der Leute Hohn,
denen heut unser Lied nicht gefällt,
Pioniere gehn voran,
ja, Pioniere brechen Bahn,
ja, Pioniere baun die neue Welt.

Der Endspurt hat begonnen

Alle friedliebenden Kräfte müssen sich einsetzen für das Gelingen des großen Friedenstreffens

Heute in 14 Tagen, am 24. Mai 1950, wird die deutsche Jugend als Auftakt zu ihrem großen Friedenstreffen an Pfingsten die Eröffnung der Republik der Jungen Pioniere in der Wuhlheide bei Berlin erleben. Dann wird Tag auf Tag eine Veranstaltung auf die andere folgen, bis am Pfingstmontag die 500 000 Friedensfackeln in Deutschlands Hauptstadt noch einmal den mächtigen Willen der deutschen Jugend für Frieden, Unabhängigkeit und Freundschaft mit allen Völkern verkünden werden.

Ein hysterisches Geschrei

Eine Welle der Verleumdung wurde über das Treffen der deutschen Jugend in Westdeutschland gestartet. Die Angst der Kriegshetzer hat sie auf die ausgefallensten Ideen gebracht. Zuerst sollten Schumachers Panzer die deutsche Jugend einschüchtern. Aber die Feinde des Deutschlandtreffens haben sich mit dieser Forderung neben den Stuhl gesetzt. Sie mußten feststellen, daß Panzerdrohungen die Jugend nicht einschüchtern, aber ihre eigene Büttelrolle unangenehm entlarvt.

Dann wollte man die Jugend durch die „Politik der offenen Tür" bekehren. Doch die westdeutschen Politiker wußten offenbar selber nur zu gut, daß angesichts der hoffnungsfrohen, freudig in die Zukunft blickenden Jugend der Deutschen Demokratischen Republik das westberliner Arbeitslosenelend mit all seinen Sumpfblüten westlicher „Kultur" auf die deutsche Jugend keine Anziehungskraft ausüben wird.

So griff man zu den bewährten Methoden des Terrors, der gemeinen Verleumdung und der brutalen Einschüchterung der Jugend. In Westberlin und aus allen Teilen Westdeutschlands gehen laufend Meldungen ein, wie die Polizei junge Friedenskämpfer verhaftet, ihnen das Kleben von Friedensplakaten verbietet, Versammlungen der Jugend mit allen Mitteln verhindert. Ueber die FDJ und jeden Berlin-Fahrer werden Kübel voll Schmutz ausgegossen. Ja, man scheut sich sogar nicht, Bilder mit zustimmenden Kommentaren zu veröffentlichen, auf denen gezeigt wird, wie amerikanische Truppen Schießübungen auf Puppen durchführen, die als FDJler gekennzeichnet sind.

Doch auch hier haben sich die Kriegshetzer die Finger verbrannt. Sie hofften, die deutsche Jugend gegeneinander hetzen zu können. Sie glaubten, es durch geschickte Agenten zu Zusammenstößen kommen lassen zu können, die für sie ein willkommener Anlaß zum bewaffneten Einschreiten gewesen wären. Aber wieder hat ihnen die deutsche Jugend die Suppe versalzen. Sie läßt sich nicht provozieren, sondern wird in Ruhe und Ordnung in dem Teil Berlins demonstrieren, singen und tanzen, in dem man es ihr erlaubt hat.

Sie fürchten ihre Entlarvung

Aber das ist es gerade, wovor die westlichen Kriegshetzer so Angst haben. **Sie befürchten den Zusammenbruch ihrer jahrelang betriebenen Lüge gegen den Osten.** Denn wenn es wahr wäre, was sie immer behauptet haben, daß es dort so schlecht ist, müßten sie nicht froh sein, wenn Millionen Jugendliche aus Westdeutschland diese Dinge mit eigenen Augen sähen und „geheilt" zurückkämen? Sie wissen ganz genau, daß sie gelogen haben und ihre öffentliche Entlarvung als Lügner, das fürchten sie. **Ja, Lügen haben eben kurze Beine. Das sollten sich auch westliche Politiker merken.**

Die Jugend läßt sich nicht beirren

Die deutsche Jugend im Westen wie im Osten aber ist in den letzten Tagen überall zum Endspurt gestartet. Während die Jugend der DDR ihre Kulturprogramme probt, während die Berliner mit Riesenschritten an den letzten Bauarbeiten vorwärts kommen, Quartiere besorgen, Verpflegung bereitstellen, führt die Jugend in Westdeutschland noch einmal eine große Werbekampagne für ihr Friedenstreffen durch. Ueberall haben die Kampftage der Jugend bewiesen, daß bei gesteigerter Aktivität noch immer große Erfolge erreicht werden können.

Dies beweist im Grunde die Wirkungslosigkeit der ganzen Hetze. **Die Kriegshetzer müssen zur Kenntnis nehmen, daß sich die Jugend auch gegen ihr hysterisches Geschrei durchsetzt.** Dagegen helfen selbst Flugblätter der „Regierung" und Terrormaßnahmen gegen die jungen Friedenskämpfer nichts.

Eine Angelegenheit aller friedliebenden Menschen

Aber die Aufmerksamkeit, die die Feinde des Friedens der deutschen Jugend widmen, weist auf die große Bedeutung dieses Treffens für alle friedliebenden Menschen hin. Das Deutschlandtreffen wird ein schwerer Schlag gegen sie werden. Damit aber erhält das Deutschlandtreffen Bedeutung nicht nur für den Kampf der Jugend, sondern für den Kampf um den Frieden überhaupt. Für alle friedliebenden Kräfte, ob jung oder alt, erwächst daraus die Verpflichtung, mit allen Mitteln zur Unterstützung und zum Gelingen dieses Treffens beizutragen. **Das Deutschlandtreffen muß zu einer Angelegenheit der gesamten friedliebenden Bevölkerung gemacht werden.** Besonders die **Friedenskomitees** in Stadt und Land erhalten hier eine neue Aufgabe.

Jugend, heraus!

Die Jugend selbst muß in den letzten entscheidenden Tagen gleichfalls noch einmal alle Kräfte einsetzen. Hunderte von Aufgaben sind zu erfüllen. Werbung, Agitation, Ausspracheabende mit der bisher abseits stehenden Jugend und den Eltern, Vorwärtstreiben der Sparaktion, Sicherung der Finanzierung, all das wird dazu beitragen, daß Pfingsten in Berlin die große Demonstration im Lustgarten zu einem Bekenntnis der gesamten deutschen Jugend wird. Deshalb, Freunde in Dörfern und Städten: **Alle Kraft für das große Deutschlandtreffen der Jugend! Vorwärts für Frieden, Einheit und ein besseres Leben!** G. P.

Tage des Frohsinns im großen Zeltlager

Die Pionierrepublik - ein Erlebnis für 20 000

Das Deutschlandtreffen wird nicht nur eine Sache der älteren Jugendlichen sein. Auch unsere Jungen Pioniere werden an dem Ereignis teilhaben — allerdings etwas anders als die „Großen", aber es wird bestimmt sehr schön werden. In der Wuhlheide, einer schönen Waldlandschaft bei Berlin, wird die bisher größte Pionierrepublik entstehen, die Pionierrepublik „Ernst Thälmann". Zwanzigtausend Pioniere aus allen Teilen Deutschlands werden hier acht herrliche Tage verleben. 1200 Zelte, feste Küchenanlagen, gute Waschgelegenheiten stehen zur Verfügung. Die besten Pionierleiter werden mit den Pionieren fahren.

Mit einem wahren Feuereifer sind schon heute Abordnungen von Pionieren und der FDJ an der Arbeit, das Gelände der Pionierrepublik für den Empfang der Pioniere vorzubereiten. Ganze Waldstreifen werden planiert und unter fachmännischer Anleitung wird ein Mitschurin-Garten angelegt. Daneben werden von Fachkräften die Baracken aufgestellt. In ihnen haben die Räume für die Arbeitsgemeinschaften ihren Platz; Räume für die Arbeitsgemeinschaften Modellbau und Segelflug, ein agrochemisches, ein agrotechnisches und physikalisches Kabinett, eine Rettungsstation und ein eigenes Postamt. Unter der Anleitung von Fachkräften werden hier unsere Pioniere einen Einblick in diese Gebiete bekommen und Gelegenheit haben, ihre Fähigkeiten zu entfalten.

Von morgens bis abends wird man im Lager bemüht sein, ein vorbildliches Pionierleben zu gestalten. Alle Veranstaltungen stehen im Zeichen des Kampfes um den Frieden. Verschiedene Morgenappelle stehen unter dem Motto „Wilhelm Pieck", „Ernst Thälmann". Auch andere Veranstaltungen werden ebenso abwechslungsreich wie zeitnah sein, u. a. hat ein sowjetisches Kulturensemble sein Auftreten im Lager angekündigt, und bekannte Künstler und Wissenschaftler werden kommen.

Ebenfalls werden bekannte Persönlichkeiten unserer Republik bei der Eröffnungsfeier und bei den Abschlußfestlichkeiten im neuerrichteten Stadion Wuhlheide anwesend sein. Zur Abschlußfeier wird ein großes Programm gezeigt, in dem die Kulturgruppen der einzelnen Länder ihr Können beweisen werden. Damit ist die Zahl und Vielseitigkeit der Veranstaltungen längst nicht erschöpft. Bei Sportwettkämpfen, der Kranzniederlegung am Ehrenmal der Roten Armee in Treptow, beim abendlichen Freundschaftsfeuer — überall wird der Geist der Freundschaft mit den friedliebenden Völkern, der Wille zum Frieden zu verspüren sein.

Am Sonntag, dem 28. Mai, werden am frühen Morgen alle 20 000 Pioniere mit S-Bahnsonderzügen nach Berlin fahren, um dort die große Demonstration mitzuerleben. Am 31. Mai fahren dann alle Pioniere mit neuen Kräften in ihre Heimatorte zurück.

Keine Vernachlässigung der „Jungen Pioniere"

Tagung der Pionierleiter der FDJ aus Südwestdeutschland in Mannheim

Mit einem frischen Lied begann am vergangenn Wochenende in Mannheim-Waldhof die Tagung der Leiter der „Jungen Pioniere", zu der aus allen Teilen Südwestdeutschlands, Hessen und Rheinland-Pfalz, Württemberg-Baden, Südwürttemberg und Südbaden Vertreter erschienen waren.

Die Tagung befaßte sich mit der Arbeit der Freien Deutschen Jugend im Verband der Jungen Pioniere. Inge Buchmann vom Zentralbüro der FDJ für Westdeutschland sprach eingangs über die Bedeutung der Pionier-Arbeit. Sie zeigte auf, wie sich unter dem Kolonialregime in Westdeutschland auch die Lage der Kinder ständig verschlechtert. Einmal wirkt sich die soziale Lage der Eltern, die gekennzeichnet ist durch Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und nicht ausreichender Verdienst, auf das Leben und die Gesundheit der Kinder aus. Zum anderen sind vor allem die Zustände an den wesdeutschen Schulen katastrophal. Der Mangel an Schulraum und Lehrkräften führt zu einer Ueberbesetzung der Klassen, in denen man sich dann mit dem einzelnen Kind nicht mehr individuell beschäftigen kann. Die Folge davon ist ein Absinken des Bildungsniveaus, das von den Kolonialherren und ihren Helfern gewünscht und gefördert wird. Die junge Generation in Wesdeutschland soll in Unwissenheit gehalten werden, damit sie desto leichter die Unterdrückung unseres Volkes hinnimmt und williges Werkzeug der herrschenden Kreise wird.

Daraus ergibt sich die große Bedeutung des Kampfes gegen diese drohende Enwicklung für den allgemeinen Kampf um die nationale Unabhängigkeit und den Frieden. Die fortschrittlichen Kräfte in Westdeutschland, vor allem aber die FDJ, müssen die westdeutschen Kinder vor den Auswirkungen der Kolonisierung retten. Der Kampf um die Verbesserung der Lage der Kinder ist ein Teil des Kampfes gegen die Unterdrückungs- und Kriegspläne der Imperialisten.

Aber auch die Kinder selbs müssen auf eine Art, die ihnen verständlich ist, über diese Dinge aufgeklärt werden. Sie müssen zu bewußten Kämpfern für eine bessere Zukunft erzogen werden. Der Verband der „Jungen Pioniere" kann hierzu einen wichtigen Beitrag leisten.

Gerade dieses Gebiet wird jedoch auch von verantwortlichen Funktionären oft noch stark unterschätzt. Das zeigte sich auch in der Diskussion der Pionierleitertagung. Einmal sind Tendenzen vorhanden, die Kinderarbeit überhaupt zu vernachlässigen, da sie „doch nur eine Kindergarten-Tätigkeit" sei, andererseits zeigten sich Bestrebungen, die „Jungen Pioniere" in der Entfaltung einer ihnen angemessenen politischen Aktivität zu hemmen und sie auf diese „Kindergarten-Tätigkeit" zu beschränken. So hat man es nicht überall verstanden, die Jungen Pioniere in die Vorbereitung des Deutschland-Treffens richtig einzuschalten. Einige Beispiele zeigten jedoch, daß die Pioniere bei der Werbung und Umrahmung von Veranstaltungen sehr gut zu einer Unterstützung der FDJ eingesetzt werden können.

Diese Beispiele müssen überall zum Vorbild genommen werden. Die FDJ muß dem Verband der Jungen Pioniere helfen, daß er aus dem Gebiet des reinen Spielens und Singens herauskommt und zu einer wirklichen Kraft wird. Die Voraussetzung dazu ist selbstverständlich, daß die Freunde der FDJ die Wichtigkeit der Pionier-Arbeit erkennen und mit der Unterschätzung dieses Gebietes energisch Schluß machen.

Drüben: Hilfe von allen Seiten

Berlin. In der Deutschen Demokratischen Republik findet die Jugend bei der Vorbereitung des großen Deutschlandtreffens von allen Seiten der Bevölkerung große Hilfe. So wurden von der Gewerkschaft Handel und Transport in Berlin beim volkseigenen Werk „Deutscher Kraftverkehr", Lichtenberg, 150 Quartiere für die Jugend zur Verfügung gestellt. Die Belegschaft hat beschlossen, drei Tage auf ihre Sonderrationen zu verzichten, um die Jugendlichen zu verpflegen. Die Fahrzeuge des DVK werden als Transport der Jugendlichen beteiligt sein. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften in Mecklenburg haben zur Unterstützung des Deutschlandtreffens 10 000 DM gestiftet. Die Stadtverwaltungen der sechs Städte Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Plauen und Görlitz sind auf Vorschlag des FDGB in einen Wettbewerb zur Unterstützung des Deutschlandtreffens eingetreten. Die Verwaltungsangestellten werden Geldsammlungen organisieren.

Und Terror in Westberlin

Berlin. Zwölf junge Pioniere wurden am 1. Mai von 15 westberliner Polizisten auf dem S-Bahnhof, Feuerbachstraße in Friedenau aus dem Zug geholt, weil sie gesungen hatten. Die Jugendlichen wurden im Wartesaal verhört. Ohne Einschreiten der Polizei wurde einer der Pioniere, Dagmar Stern, von einer Frau geschlagen. Erst nach längerem Verhör wurden die Jungen Pioniere wieder freigelassen.

Am Dienstag wurde wiederum ein junger Friedenskämpfer, der Flugblätter für die Einheit Deutschlangs und Berlins verteilte, verhaftet.

Ein Brief aus dem Gefängnis

Die sieben eingekerkerten Freunde aus Hannover schreiben an alle Friedenskämpfer

Die sieben jungen deutschen Patrioten, die vom britischen Militärgericht wegen ihres mutigen Eintretens für deutsches Rech in Deutschland ins Gefängnis geworfen wurden, haben an die Redaktion der niedersächsischen Zeitung „Die Wahrheit" einen Brief gerichtet, in dem sie alle jungen Friedenskämpfer aufrufen, unerschütterlich aktiv tätig zu sein. Der Brief hat folgenden Wortaut:

Liebe Jugendfreunde!

Auch wir verfolgen mit flammender Begeisterung hinter Kerkermauern Eure großen Erfolge im Kampf um den Frieden, insbesondere bei den Vorbereitungen zum großen Deutschlandtreffen der Jugend Pfingsten in Berlin. Es zeigt sich immer deutlicher, daß die Jugend ihre Rolle im Kampf um den Frieden erkannt hat. Die deutsche Jugend kämpft nicht nur in Worten, sondern zeigt es durch ihren aktiven Einsatz, daß sie an der Spitze der Nationalen Front des Demokratischen Deutschland steht.

Jugendfreunde! Wir rufen Euch zu: Folgt dem Beispiel der Jugendfreunde Schobert aus Wolfenbüttel und Harbot aus Celle! Setzt im verstärktem Maße die Sammlung der Friedensunterschriften fort! Jeden Tag, den wir versäumen, für den Frieden zu kämpfen, wird sich in der Zukunft rächen!

Wir möchten Euch sagen: Laßt Euch nicht durch die Hetze der Kriegstreiber gegen das Deuschlandtreffen der Jugend wankelmütig machen, denn durch ihre lügenhafte Hetze zeigen sie uns ja nur allzu deutlich, welche Angst sie vor dem gewaltigen Friedensaufmarsch der Jugend haben. Ja, ihre Kriegspläne sind schon am Versauern und es darf ihnen nicht noch einmal gelingen, aus Menschenblut Riesenprofite zu ziehen.

Jugendfreunde! Für Eure weitere Arbeit selbst möchten wir Euch sagen: Stellt in Eurer Arbeit noch entschlossener die Betriebsarbeit in den Mittelpunkt. Werdet bessere Junggewerkschafler. Wenn wir das berücksichtigen, werden wir auch bald in Westdeutschland die FDJ zu einer Massenorganisation gemacht haben.

Freunde! Wir sind ständig bei Euch, bei Eurer Arbeit.

Die besten Kampfesgrüße an alle Jugendfreunde, an alle Friedensfreunde.

Es lebe unser gemeinsamer Kampf für den Frieden, die Einheit und den Abzug der Besatzungstruppen!

Freundschaft
Eure 7 Jugendfreunde.

Denkt an unsere Freunde im Gefängnis!
Sie sind in Gedanken stets bei uns!
Schreibt ihnen Solidaritätskarten
ins Gefängnis Hannover, Leonhardstraße 1.

Wie man aus einer Mücke einen Elefanten macht

Stand da im „Mannheimer Morgen" vom 4. Mai einen „Brief an die Herausgeber", der sich unter der Ueberschrift „Wird Jugend wieder durch Jugend erzogen" mit einem „welterschütternden Ereignis" befaßte: Nach einer Friedenskundgebung waren einige Jugendliche gemeinsam Lieder singend und mit ihrer Fahne vom Versammlungslokal bis zur Friedrich-Brücke in Mannheim gezogen.

Als sich die Jugendlichen gerade verabschieden wollten und ihr letztes Lied sangen, kamen zwei „pflichtbewußte" Polizisten des Weges, die „Aufhören" befahlen und einen der Jugendlichen festnahm. Wegen „nächtlicher Ruhestörung" angeblich. Zwar soll man in den Straßen westdeutscher Städte heutzutage öfters auch andere „„Zeitgenossen" finden können, die sich recht „„laut" benehmen, wogegen die Polizei meist weniger „straff" einschreitet. Aber der Unterschied ist halt der, daß die Jugendlichen fortschrittliche deutsche Lieder gesungen hatten und die anderen ausländisch sprechen. Nachdem die Personalien festgestellt wurden (wobei sich herausstellte, daß der Jugendliche zweimal polizeilich gemeldet ist — ein allerdings sogar polizellich gestattetes „Kapitalverbrechen"), war alles erledigt. Das alles ist — natürlich entsprechend gefärbt — im „Mannheimer Morgen" nachzulesen.

Aber nun höre man und staune, was nur eine Tag später in der „Stuttgarter Zeitung" zu lesen ist: „Politische Rowdies in Mannheim". So gehts los. Und dann wird geschildert, wie also die jugendlichen „Bösewichter" die gutbürgerliche Nachtruhe gestört haben. Was am Tag vorher im „Mannheimer Morgen" noch ein „kleiner Zwischenfall" war, sind am nächsten Tag in der „Stuttgarter Zeitung" „mehrere Zusammenstöße mit der Polizei". Methoden westdeutscher Journalisten, die sich nicht genug tun können, das Deutschlandtreffen der Jugend mit ihren „wahrheitsgetreuen Meldungen" zu verleumden!

Max Reimann Delegierter für den Kongreß junger Friedenskämpfer

Düsseldorf. Auf einer Maifeier in Düsseldorf wurde Max Reimann Ehrenmitglied der FDJ, zusammen mit zwölf anderen Friedenskämpfern einstimmig als Delegierter zum Kongreß junger Friedenskämpfer Pfingsten 1950 in Berlin gewählt.

Fahrbare Postämter bei Deutschlandtreffen

Berlin. Die Oberpostdirektion Berlin hat beschlossen, während des Deutschlandtreffens ein fahrbares Postamt einzurichten, das mit drei Schalterplätzen, drei Münzfernsprechern und einer Waschgelegenheit für die beschäftigten Postangestellten ausgestaltet sein wird. Die Oberpostdirektion Leipzig beabsichtigt gleichfalls, ein modernes, fahrbares Postamt nach Berlin zu schikken. Im Zeltlager der Jungen Pioniere werden Sonderpostämter eingerichtet werden, in denen Pioniere mitarbeiten sollen.

Für Quartiere wird gesorgt

Berlin. Tausende von Helfern sind in Berlin seit Wochen dabei, die Quartiere für die 500 000 vorzubereiten. Ueberall haben die „Quartiermacher" vorgesprochen. Gute Erfolge belohnten ihen Einsatz. So hat zum Beispiel die SED-Wohngruppe 530 in Friedrichshain bisher 171 Privatquartiere beschafft. 40 junge Friedenskämpfer werden in den Räumen untergebracht, die die Kirche am Petersberger Platz zur Verfügung gestellt hat. Auch der Landesvorstand der CDU will sich aktiv an der Bereitstellung der Quartiere beteiligen. In den Räumen der Geschäftsstelle der CDU wird eine größere Anzahl Freunde zu Pfingsten untergebracht werden können.

Weltjugend beim Deutschlandtreffen

Das Deuschlandtreffen der Jugend wird nicht nur ein Treffen der gesamten deutschen Jngend. Bereits heute haben zahlreiche ausländische Jugendorganisationen zugesagt, durch starke Jugenddelegationen Pfingsten 1950 in Berlin vertreten zu sein. So wird die deutsche Jugend in Berlin neben der Delegaion des großen Komsomol aus der Sowjet-Union, der bekanntlich ein großes und bedeutendes Kulturensemble entsenden wird, die Delegationen des Verbandes der Ungarischen Jugend, der Freien Jugend der Schweiz, des Allgemeinen Niederländischen Jugendverbandes, des Bundes der Jungkommunisten in England, des schwedischen und dänischen Kommunistischen Jugendverbandes und der Jugendverbände der anderen volksdemokratischen Staaten begrüßen können. Selbst die Spanische Republikanische Jugend hat trotz der harten Verfolgungen, denen sie ausgesetzt ist, nicht die Mühe gescheut, einen Vertreter zu entsenden.

Großartige Darbietung der Mecklenburger Sportler

Potsdam. 820 Sportler aus Mecklenburg werden an der großen Sportschau am Pfingstmontag in Berlin mitwirken. Sie zeigen dabei eine Massenübung unter dem Motto: „Mit der MAS (Maschinenausleihstation) den Fortschritt aufs Land". Hunderte von Sportlerinnen gestalten ein wogendes Kornfeld, aus dem Mohnblüten leuchten. Schwere Traktoren, von den Sportlern dargestellt, schieben sich in das erntereife Feld. Vor ihnen sinken die Kornähren zu Boden. Das Bild löst sich in den Buchstaben „MAS" auf.

Kein Arbeitsdienst, keine Westarmee

Darum: Trotz Hetze

PFINGSTEN 1950 NACH BERLIN!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zum internationalen Kindertag am 3. und 4. Juni 1950

Ich wende mich an die Frauen und Mütter

von Maxim Gorki

Nicht nur an die Frauen Amerikas, nicht nur an die Millionen europäischer Mütter, sondern auch an diejenigen Mütter, denen morgen oder in einem Jahr das Verderben ihrer Kinder droht. Warum schweigt Ihr, die Ihr sie unter Qualen geboren habt? Warum erhebt Ihr nicht Eure machtvolle Stimme gegen den Wahnsinn, der die Welt in ein Giftwolke zu hüllen droht? Ihr, Mütter, seid die einzige und urewige Macht, die die vom Tode heimgesuche Erde immer wieder mit Leben füllt.

An Eurer Brust nährt Ihr Euer Kind, Ihr führt es an der Hand ins Leben, in die Geschichte - als Arbeiter, der mit seinem Werk die Welt befruchtet, als Helden, als Kampfgenossen der Menschheit, als Weisen, als klaren Denker. Warum seid Ihr dann so ruhig, so gleichgültig angesichts des ihm drohenden Verderbens?

Mütter! Frauen! Euch gehört die Stimme, Euch gehört das Recht. Gesetze zu schaffen. Ihr seid die Lebensspender. Ihr müßt Euch einig und geschlossen zum Schutze des Lebens gegen den Tod erheben. Ihr seid die ewigen Hasserinnen des Todes, Ihr seid die Kraft; die unermüdlich kämpft und siegt.

Warum haltet Ihr in diesen Tagen, da wieder Unheil heraufzieht, Eure Söhne nicht von dem verfluchten Gemetzel zurück? Warum erhebt Ihr nicht die Stimme zum Schutze des Lebens gegen alle, die nach Zerstörung und Verderben dürsten? - Warum? selbst die Verbrennungsöfen von Auschwitz anzusehen, die ganze Hinterlassenschaft der Ermordeten, von Zahnplompen bis zu den Haaren, alles ordentlich sortiert, zu sinngemäßer Verwertung zusammengestellt, auch weiter glauben und hoffen könnten, der Friede sei zu „erlieben". Ich weiß nicht, ob sie vor den Ermordeten diese Verantwortung auf sich nehmen wollen. Ich weiß nicht, ob sie vor den Lebenden diese Verantwortung auf sich nehmen wollen, vor den Müttern der Kinder, die sie erziehen sollen. Ich glaube, die Pflicht würde in ihnen wach werden, in ihren Schülern eine unbeirrbare Bereitschaft zum Frieden zu erwekken. Und das bedeutet, sich vor gar nichts zu fürchten, sich gegen Mörder und Heuchler zu wehren, die viel zu gemein und gierig sind, um sich den Gesetzen der Güte und Liebe zu fügen. Um später einmal ihre eigenen Kinder zu schützen, müssen die, die heute noch Kinder sind, ihr Heim verteidigen lernen wie Vögel ihr Nest. Das heißt aber, ohne Furcht vor Verleumdung, vor Wunden, sogar vor Tod bis zum lezten Atemzug für den Frieden zu kämpfen.

Deutschland war jahrelang ein Exerzierfeld des internationalen Faschismus. Es kann jeden Tag wieder ein Exerzierfeld werden. Das hängt von uns ab, von unseren Kindern und ihren Lehrern. Darum ist alles, was heute in einer deutschen Schule und im Kindergarten gelehrt wird, von großer Bedeutung für alle. Um etwas wirklich zu lieben, muß man bereit sein,, für etwas zu kämpfen.

Ein Negerkind erzählt:

Ich komme aus Amerika. Mein Vater hat mir erzählt: Vor vielen, vielen Jahren lebten Neger in Afrika. Sie jagten, fischten und wohnten in Bambushütten. Sie waren frei und das Land gehörte ihnen.

Da kamen viele Männer mit weißen Gesichtern und schrecklichen Feuerbüchsen. Die Neger wurden verschleppt. Die weißen Männer brachten sie mit einem Schiff nach Amerika. Sie mußten für die Weißen arbeiten, mußten hungern und wurden geschlagen. Das war vor vielen, vielen Jahren.

Das zweite Negerkind erzählt weiter:

In Amerika sind große Städte mit hohen Häusern, viele Stockwerke hoch. Die Reichen leben ein herrliches Leben. Die Neger aber sind arm. Die weißen Menschen verachten uns. Sie setzen sich nicht mit uns auf eine Bank. Sie geben uns nicht die Hand. Einmal wollte ich mit meiner Mutter in der Straßenbahn fahren. Die weißen Menschen wollten nicht neben uns stehen und warfen uns auf die Sraße. Wir haben uns beide sehr weh getan.

Da kamen weiße Kinder angelaufen. Das waren Arbeiterkinder wie wir, Sie hoben meine Mutter auf, sie legten alle Sachen, die aus der Tasche gefallen waren, wieder hinein. Sie gaben mir die Hand; jetzt glaube ich, daß die weißen Kinder nicht böse sind. Ich bin froh zu Euch gekommen, weil ich weiß, wir wollen uns alle liebhaben.

Es darf nicht sein . . .

Es darf nicht sein,
daß alles neu beginnt,
daß wiederum die Nächte Feuer fangen,
daß Kinder schreien und daß Mütter bangen
weil Pech und Schwefel aus den Wolken rinnt.

Es darf nicht sein,
daß so der Mensch vergißt,,
was er in Schreckensstunden heiß verfluchte,
daß wiederkehrt die Blutzeit, die verruchte,
da man die Toten nach Millionen mißt.

Es darf nicht sein,
daß alles niederbricht,
was Schöpferhand so mühevoll geschaffen.
Seht ihr denn nicht die Wunden, die noch klaffen
im leidverzehrten Menschenangesicht?

Es darf nicht sein,
daß uns das Untier faßt,
wer da zum Kriege ruft, der sei geächtet,
denn wer mit Mördern noch um Rechte rechtet,
der lädt den Mord zu sich ins Haus zu Gast.

Es darf nicht sein!
Dies Wort verstumme nie,
wo immer Menschen unter Menschen wohnen,
und keiner darf da seine Stimme schonen,
dem eine Mutter Herz und Sprache lieh.

Max Zimmering

Was ist Friede? Auszug aus einem Artikel von Anna Seghers

Ich sah in der letzten Zeit viele Briefe und Zeichnungen von Schülern, die das wiederspiegeln, was Krieg und Friede in ihr Gedächtnis eingeprägt hat. Ich las viele Briefe von Lehrern, die widerspiegeln, was die Erzieher unter Krieg und Frieden verstehen. Es is unmöglich, gesondert auf das eine oder andere zu antworten, obwohl man dazu versucht ist. Die Zeichnungen, Verse und Briefe der Kinder haben alle den künstlerischen Reiz, den die unverblümte und frische Wiedergabe aller Erregungen, besonders bei dieser gewaltigsten aller Erregungen, in jungen, durch keine Heuchelei, durch keine Schablone verdorbenen Menschen, bewirkt. Wir Erwachsenen haben ein mehr oder weniger schweres Leben hinter uns, und Denkschablonen und unfreiwillige oder freiwillige Heuchelei unserer Umgebung haben, ob wir es wollen oder nicht, manchmal gewisse Vorstellungen deformiert. Und manche Eindrücke haben wir gar nicht empfangen, als wären wir frühzeitig partiell erblindet. Ja, manche Erwachsenen kneifen sozusagen ein Auge zu, um sich vor einem zu grellen Lichteinfall zu schützen.

Nichtwissenwollen, das entspricht dem Augenzukneifen bei einem zu grellen Lichteinfall. Daraus entsteht zum Beispiel die Weigerung sonst ganz anständiger Menschen, gewisse Bücher gründlich zu lesen oder gewisse Filme anzusehen. Sie sagen: „Wir wollen nicht mehr an all diese furchtbaren Dinge erinnert werden." Anders die Kinder. Sie brauchen gar nicht an alles erinnert zu werden. Sie erinnern sich.

Es gibt Erzieherinnen, die sich gegen den Ausdruck wehren, „Für den Frieden kämpfen". Sie denken, der Friede sei nichts zum Erkämpfen, er sei zum „Erlieben". Sie meinen, man könnte etwas erlieben, wie man etwas erleben kann. Sie meinen, durch die Haltung des Menschen allein, durch seine entschlossene Abneigung gegen jede kriegerische Aeußerung, durch vorbildliche Friedfertigkeit daheim, auf der Straße und in der Schule könnte der Friede gewahrt werden. Ich weiß nicht, ob diese Frauen den Dokumentarfilm über den Nürnberger Gerichtshof sahen und den Auschwitzfilm, der von der begabten Wanda Jakubowska gedreht wurde. Sie war selbst lange im Lager von Auschwitz gefangen. Ich weiß nich, ob Menschen, die Gelegenheit hätten, sich heute

Bekenntnis zum Realismus / Von Prof. Otto Pankok

Prof. Otto Pankok (Düsseldorf) ist einer der 22 Gründungsmitglieder der Deutschen Akademie der Künste. Von dem Präsidenten der DDR, Wilhelm Pieck, wurde er als ein wahrhafter Anwalt der Erniedrigten und Beleidigten gewürdigt. Im nachfolgenden bringen wir Zitate aus einem größeren Aufsatz, den dieser bedeutende Maler vor kurzem in der Münchener Zeitschrift „Thema" veröffentlichte. Sie enthalten ein leidenschaftliches Bekenntnis zum Realismus und fesseln durch die hoffnungsvolle Kraft des Gefühls, mit der sich hier ein westdeutscher Künstler den Verfallerscheinungen seiner sozialen und kulturellen Umgebung entgegenstellt.

Abstrakt malen ist ein Abgleiten ins Spiel, ein Ausweichen vor der Wahrheit in unkontrollierbare Gefilde. Der Maler abstrakter Bilder begibt sich in einen Raum, in dem anscheinend die Freiheit herrscht, aber es ist nur die Willkür, die sich anmaßt, Freiheit zu heißen. Es ist die Freiheit in einem leeren Raum, in einem menschenleeren Land.

Es ist richtig und lobenswert, wenn der Künstler sich müht, auszusprechen, was nach seiner Meinung bisher noch nicht von den Menschen gesagt wurde. Aber in seinen Mitteln soll er sich mühen, die Wege zu gehen, die gerade zu dem Verstand und zu den Sinnen der übrigen Menschen führen. Romain Rolland sagte es einmal so: „Der Künstler soll sich der gebräuchlichen Formen bedienen, denen die Jahrhunderte ihre Form aufgeprägt und ihre Seele mitgegeben haben."

Es ist also zu untersuchen, warum gewisse Maler den Dingen, den herrlichen Dingen, den Pflanzen, den Tieren, den Menschen, den Wundern der Welt den Rücken zuwenden wollen... Ich spreche hier nicht von jenen modischen Erscheinungen, die immer von Eitelkeit und einer hysterischen Sucht aufzufallen getrieben werden, die Menschen zu erschrecken. Ich spreche auch nicht von jenen, die mit ihrem Dadaklamauk den ewigen Spießer gejagt haben. Es handelt sich auch nicht um die Experimientierer der Form und Farbe, sondern hier geht es um Menschen, deren seelischer Zustand eine abwärts geneigte Ebene ist, die ein Ueberdruß am Leben zu verzweifeltem Tun führt.

Einem Fanatismus gilt es endlich entgegenzutreten, der oft an Geschehnisse der jüngsten Vergangenheit denken läßt, an die Durchführung unmenschlicher Prinzipien, was auch immer die Folgen sein mögen. Fanatismus hat immer unrecht, denn das Leben ist weit, hundert- und tausendfältig, und frei ist der menschliche Wille. Hier aber bauen sich Maler seelische Stacheldrahtverhaue auf. Sie begeben sich in eine Sackgasse, die keinen Ausweg hat. Keinen Ausweg, dies ist es vielleicht, was sie trieb. Sie suchten diese Malerei ohne Ausweg, um ein Sinnbild zu schaffen für die verzweiflungsvolle Lage der Menschen nach den großen Katastrophen, als stünde uns nicht die Rückkehr frei. Als könnten wir uns nicht in allen Bezirken des Geistes frei bewegen, wenn wir nur wollten. Als besäßen wir nicht mehr die Kraft, diesen Stacheldraht einfach durchzuschneiden.

Gibt es nicht zu denken, daß dasselbe Phänomen auch nach dem ersten Kriege aufgetreten ist, als Kandinsky mit großem Schwung und scharfer Logik die P arallelität von Farbe und musikalischem Ton nachwies. um im Laufe der hastig stürzenden Arbeit in rechnender Dürre zu versanden? L'art pour l'art so heißt der große Irrtum, damals wie heute. L'art pour l'art das heißt Kunst im luftleeren Raum; Kunst abstrahiert, das heißt abgezogen, vom Leben abgezogen wie das Fell vom Hasen; fort mit dem Braten, uns genügt das Fell! Uns soll das Fell genügen? Mitnichten! . . .

Die Jugend aber, die nach diesen verdorrten Jahren wieder zur Arbeit gelangt ist, hegt mit Recht ein großes Mißtrauen gegenüber dem Weg, den die Malerei der Zeit gegangen ist, und so geht sie daran, diesen Weg der Malerei zu untersuchen, um den Abgrund oder die Fehler zu finden, die zum Abgrund geführt haben. Alle Probleme der letzten 40 Jahre sind wieder aktuell und werden aufs neue zur Diskussion gestellt, nachdem sie den Jüngeren zwölf Jahre von den Robotern und Banausen vorenthalten wurden. Damit aber Neues aus den Ruinen sich erhebe, müssen wir dieser Jugend drei Dinge wünschen: Freude, Friede und Freiheit, ein Etwas, das wachsen möge, bis ins menschenwürdige Maß. Das Tragische, ach, es kommt von selber

So muß man die allgemeine Lage in der Malerei von heute sehen. Persönlichkeiten aber, das sei unser Trost, werden ihren Weg immer in Freiheit finden, durch Arbeit und durch Laune, durch qualvolle Mühe und durch luftige Improvisation. Noch ist die Zeit verkrampft und verstockt, und die Menschen sind geblendet und taumelig von den Schrekken und den wilden unverdaulichen Ereignissen, und so hat es die Kunst als Ganzes schwer, natürlich zu wachsen, Freude zu verbreiten und Licht scheinen zu lassen in die ungeheuerliche Dunkelheit dieser Tage. Und doch gibt es keine vollkommen finstere Nacht Immer flimmert ein kleiner Stern, und wird auch er durch eine Wolke verdunkelt, so gaukeln uns unsere Sinne immer noch den Schimmer eines Lichtes vor die Augen. Und sollte auch dieser letzte Schein noch vergehen, so bliebe uns doch noch die Hoffnung auf den Aufgang des Mondes und das Erwachen des neuen Tages.

Paul und Emil

Als Paul nud Emil bei Schichtwechsel das Werk verließen, gingen sie eine geraume Zeit schweigend nebeneinander her. Jeder hing seinen Gedanken nach.

Paul ist 25 Jahre und arbeitet im Schacht. Eigentlich wollte er Ingenieur werden. Aber als er noch zur Schule ging, kam der Krieg und heute fehlt das Geld, und dann — ist er ja auch zu alt! 25 Jahre und dann noch studieren? Emil ist noch jünger. Er war erst 16 und steht im zweiten Lehrjahr. Auch er möchte Ingenieur werden. Doch das „wie" macht ihm Kopfzerbrechen, denn Paul machte ihm wenig Hoffnung: „Weißt Du, das sind Wünsche und gewiß sehr gute Wünsche Aber die Verwirklichung gelingt nur wenigen."

Doch heute ist Paul in guter Laune: „Du, Emil! Ich glaube, Du schaffst es doch noch mit Deinem Ingenieur!"

„Wieso?"

„Da — lies mal!" Paul gibt ihm die Zeitung. „22jähriger wurde erster Bürgermeister!"

„Ja, stimmt denn das? 22 Jahre und Bürgermeister einer großen Stadt? Wo ist denn das, in Frankfurt a. Main oder in Hannover?"

„Wo denkst du hin. Im westdeutschen Bundesstaat gibt es doch so etwas nicht. Das ist in Leipzig, in der Deutschen Demokratischen Republik! Manfred Gerlach heißt er Er ist von der LDP und Mitglied der FDJ!"

„Mensch — das ist ja prima! Aber wie ist das möglich?"

„Das ist nur ein Beispiel von vielen. Am 8. Februar wurde in der Deutschen Demokratischen Republik ein „Gesetz zur Förderung der Jugend!" angenommen. Dieses Gesetz sichert die Unterstützung und Förderung der Jugend in Staat und Wirtschaft, ir Kultur und Sport. Und was Dich wohl besonders interessiert, es schafft für jeden Fähigen die Möglichkeit zu studieren — auch ohne Geld. Im Gegenteil, der Staat gibt ihm ein Stipendium, damit er leben und ohne Sorgen lernen kann!"

„So? Na, wenn das stimmt, dann will ich mal sehen, daß ich hinkomme und auch studieren kann!"

„Natürlich, das kannst Du. Aber ich glaube, schöner wäre es doch, wenn wir hier bei uns in Westdeutschland auch solch ein Gesetz hätten! Dann könnten wir beide zusammen studieren. Ich denke — so alt bin ich ja noch gar nicht!"

„Was müssen wir denn tun, damit diese Gesetze Gültigkeit für ganz Deutschland haben?"

„Wir müssen uns die Einheit Deutschlands erkämpfen! Ein wichtiger Beitrag dazu ist das Deutschlandtreffen der Jugend. Pfingsten in Berlin! Darum fahren wir mit! Was meinst Du?" — „Na — klar! Auf nach Berlin!"

Kapitalistische Kolonialbarbarei

Der Weltgewerkschaftsbund hat eine Resolution über die Rassendiskriminierung vorbereitet . . . Nachfolgend einige der im Bericht des Weltgewerkschaftsbundes angeführten Tatsachen:

„In Südafrika verdient ein eingeborener Bergarbeiter im Jahr 43 Pfund 13 Schillings, während ein weißer Bergarbeiter in derselben Grube 423 Pfund Sterling im Jahr verdient.

Nach offiziellen Berichten in den USA beträgt das Durchschnittseinkommen einer weißen Familie in den Vereinigten Staaten 2741 Dollar, das einer Negerfamilie dagegen nur 1562 Dollar.

In Französisch-Westafrika wurden zwei Mindestlohnsätze festgesetzt, einer für Weiße und ein viel niedrigerer für Neger.

In Neuseeland ist die Sterblichkeit der Maoris zehnmal so hoch als die der Europäer. Die Sterblichkeit der Kinder der Eingeborenen ist viermal so hoch als die der europäischen Kinder . . .

1940 berechnete man in den USA die voraussichtliche Lebensdauer für Weiße auf 63, für Neger auf 52 Jahre.

In Südafrika sind die Eingeborenen von der Erwerbslosenversicherung ausgeschlossen. Die Unterstützung für Blinde beträgt für Weiße jährlich 60 Pfund Sterling, für Inder 30 und für Afrikaner 12 Pfund Sterling.

Tanganjika: Nach der Steuerverordnung für Eingeborene können diese gezwungen werden, Zwangsarbeit zu verrichten, wenn sie nicht imstande sind, die Steuern zu bezahlen. Im Jahre 1947 wurde 8734 Eingeborenen Zwangsarbeit auferlegt.

In Nigeria ist die Zwangsarbeit legal.

In Britisch-Zentralafrika sind die Stammeshäuptlinge gezwungen, jährlich 9—10 000 Arbeiter für die südafrikanischen Minen zu stellen.

Malaya: Am 4. Mai 1949 wurden die Malayen Ganapathy und Veeransenan gehängt, weil sie sich aktiv gewerkschaftlich betätigt hatten.

In den englischen Kolonien ist den Eingeborenen im Rahmen der „Aufruhr-Gesetze" jede gewerkschaftliche Tätigkeit streng verboten.

In Südafrika ist den Eingeborenen jede Teilnahme an den Streiks untersagt."

(Aus „World News an Views")

Alle friedliebenden Deutschen müssen das Friedenstreffen der Jugend unterstützen!

Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN

Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

18. Fortsetzung

Neben Waamtscho lagen zwei Robben mit blutigen Köpfen, in denen die Kugeln saßen. Befriedigt über die Jagd, saß Waamtscho auf einem Eisblock und klopfte daran seine Pfeife aus. Er wollte rauchen, aber seine Tabakschachtel war leer. Eine Weile behielt er die Pfeife zwischen den Zähnen und steckte sie dann traurig hinter den Brustlatz.

Was war das für eine Jagd ohne Tabak! Waamtscho stand auf und kletterte über das brüchige Eis, um einen der Jäger um Tabak zu bitten. Bald bemerkte er Tygrena, die am Rande einer Wake saß. Neben ihr lagen drei tote Seehunde.

„Kakomej, (Ausruf der Verwunderung) Tygrena!" rief Waamtscho entzückt. „Drei Robben! Du bist ein großer Jäger!"

„Den vierten habe ich verfehlt", sagte sie verlegen.

Waamtscho setzte sich auf die hartgefrorenen Seehundkadaver und fragte:

„Hast du Tabak?"

„Ja", antwortete Tygrena lustig und reichte ihm den Tabaksbeutel aus Rentierhaut. Sie zünueten ihre Pfeifen an.

„Ein schöner Tag, Waamtscho!"

„Ja, nur müssen wir jetzt gehen. Ich wollte noch einen Seehund töten, aber ich werde dir deine Beute heimschleppen helfen."

„Sieh nur, wie groß sie sind! Ich wollte mit zweien gehen und noch einmal zurückkommen. Deshalb warte ich auf den vierten."

„Es ist sehr weit, Tygrena. Du schaffst es nicht. Ich werde lieber gleich drei auf einmal ziehen, und du ziehst auf meiner Spur die anderen nach."

„Du bist gut, Waamtscho! Ich wäre bereit, deine Frau zu werden."

Waamtscho wurde vor Ueberraschung verlegen und sagte, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben:

„Korauge hat ja gesagt, daß die Robben mich nicht mögen. Ihre Augen wollen den meinen nicht begegnen. Und doch haben mich zwei Robben angesehen und liegen jetzt neben meinem Gewehr."

„Korauge ist schlecht!" rief Tygrena. „Er spricht die Unwahrheit. Nicht nur die Robben, auch meine Augen sehen dich immer gern an!"

„Bist du denn eine Robbe?"

„Nein", lachte Tygrena, schwieg eine Weile und fuhr dann fort:

„Korauge hat immer gesagt, daß die Geister das Zelt des Waal nicht lieben. Ilineut ist erfroren, Waamtscho ist vom Ufer abgeschnitten worden. Waal soll unsere Siedlung verlassen."

„Ich bin aber doch nicht abgeschnitten worden!" sagte Waamtscho froh.

Dann fiel ihm Tschegyt ein, und sein Gesicht wurde finster:

„Jedesmal, wenn ich an Tschegyt denke, erfaßt der Zorn mein Herz Mein Geist wird traurig. Oft sehe ich Tschegyt im Traum. Er wedelt mit dem Schwanz, bewegt die Beine und spricht mit den Augen. Lieber hätte ich selbst ein Auge verloren. Mit einem Auge kann man auch auf Jagd gehen. Warum hat Korauge befohlen, gerade Tschegyt zu töten? Das kann ich nicht verstehen."

„Ja, er ist ein böser Schamane. Wenn mich seine Augen ansehen, fürchte ich mich davor", flüsterte Tygrena und sah sich um.

Sie rauchten ihre Pfeifen aus und beschlossen, den Heimweg anzutreten.

Waamtscho ging, von Tygrena gefolgt, über die Eisschollen. Die Robben zogen sie hinter sich her, Waamtscho drei, Tygrena zwei. Lange gingen sie schweigend. Waamtschos Kopf war mit Reif bedeckt, und Dampf stieg von ihm auf.

Als die Zelte in Sicht waren, setzten sich die Jäger auf die Beute, um bei einer Pfeife auszuruhen.

„Dort sind die Zelte, Waamtscho", sagte Tygrena. „Meine Beine wollen mich nicht dorthin tragen."

„Ist Alitet schlecht?"

Tygrena nickte schweigend.

„Mein Vater Waal hat gesagt, daß Alitet schlau und gierig ist. Fremde Füchse stiehlt er aus den Fallen. Und auch mein Verstand sagt mir: Er ist schlecht. Wenn ich ihn sehe weiche ich ihm aus."

„Dein Verstand gleicht dem meinen wie eine Robbe der andern. Ich habe nie lügnerische Menschen gesehen, und jetzt lüge ich schon selber. Nimm dir meinen dritten Seehund, Waamtscho; ich werde sagen, daß ich nur zwei getötet habe!"

„Was wäre ich für ein Jäger, wenn eine Frau Robben für mich tötete? Korauge würde deine Lüge auch erkennen. Das wäre schlecht für dich."

„Meinetwegen. Mir ist es gleich. Wahrscheinlich verliere ich einmal den Verstand und schneide Korauge die Kehle durch. Und du, Waamtscho erschieße Alitet! Lauere ihm an den Fallen auf! Fange einen Silberfuchs und setze ihn in deine Falle! Alitet wird ihn stehlen wollen. Dann kann man ihn erschießen."

Waamtscho erbleichte. Er hatte noch mit niemandem so gesprochen und nie solche Worte gehört.

„Tygrena, ich fürchte mich vor dir."

„Fürchte dich nicht, Waamtscho! Hier hört uns keiner. Der Wind kommt von der Küste. Wir werden nur im Packeis miteinander sprechen. Niemand darf unsere Gedanken erfahren. Waal ist ein guter Mensch, aber sprich auch mit ihm nicht darüber! Er wird Angst haben vor dem Schamanen."

„Alitet ist ein Dieb. Er stiehlt alles. Er hat auch mich gestohlen, wie einen Fuchs aus einer fremden Falle. Aje hat er allein gelassen. Narginaut hat mir erzählt, daß er sogar seinen Sohn und seine Tochter erschlagen hat, um die Krankheit aus seinem widerwärtigen Leib zu jagen. Ich werde nie seine richtige Frau werden."

Tygrena schwieg, seufzte und fragte nach einer Weile:

„Ich denke immer, Waamtscho, warum können nur die Männer untereinader Freunde für ihre Frauen wählen?"

„Das ist Gesetz."

„Ein falsches Gesetz. Dieses Gesetz vermindert die Zahl unseres Volkes. Warum soll ich ohne Kinder bleiben?"

„Ist es schwer, ohne Kind zu sein?"

Tygrena saß nachdenklich da. Waamtscho sog an der Pfeife.

„Ich würde dich als Freund wählen."

Waamtscho wurde verlegen, sah weg und blies dichte Tabakwolken vor sich hin.

Tygrena lachte:

„Warum bist du so ängstlich wie eine Robbe?"

„Wahrscheinlich, weil ich arm bin."

Sie schwiegen, und Tygrena sagte plötzlich:

„Waamtscho, ich muß doch eine richtige Frau werden! Ich will ein Kind."

Zu Hause angelangt, legte Tygrena die Beute im Vorzelt nieder und hörte Alitets Stimme. Er untrhielt sich laut mit einem Freund.

Ein Gast ist gekommen, dachte Tygrena. Als Kind hatte sie sich über jeden Gast gefreut, aber jetzt war es ihr gleichgültig. Sie verspürte sogar Widerwillen, das Zelt zu betreten.

Nachdenklich stand Tygrena da und wischte sich den ausbrechenden Schweiß mit dem Aermel vom Gesicht. Die Fröhlichkeit, die mit der erfolgreichen Jagd gekommen war, wich rasch von ihr. Sie hätte rauchen wollen, aber der Tabaksbeutel war bei Waamtscho geblieben. Ohne zu überlegen, verließ sie heimlich das Vorzelt und lief zum alten Waal.

Hier waren fast alle Jäger versammelt. Sie tranken Tee, und der alte Waal erzählte in halb liegender Stellung Märchen. Wie schön das Leben hier war! Tygrena kauerte sich nieder und zündete ihre Pfeife an.

Die Jäger hatten Tee getrunken und baten Waal, noch weiterzuerzählen.

„Stopft mir eine Pfeife!" sagte Waal.

Die Jäger stopften rasch ihre Pfeifen und reichten sie Waal.

„Weshalb so viele?" sagte der Alte lächelnd. „Gebt mir nur eine!"

Paffend begann er, erfüllt vom Gefühl der eigenen Würde:

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Go home" — auch aus Heidelberg

Diese Aufforderung an die Besatzungsmächte, die in letzter Zeit in verschiedensten Städten in großen Lettern und weithin sichtbar an Straßen und Plätze geschrieben wurde, war auch gestern an vielen Stellen der Stadt Heidelberg zu lesen. Außerdem sah man an Schaufenstern und parkenden Autos kleine Handzettel, auf denen ebenfalls „Go home, Ami" geschrieben stand.

Wie wir erfahren, soll man an verschiedenen Stellen vergeblich versucht haben, diese Inschriften mit Schrubber oder Stahlbürsten zu beseitigen, und man erzählt sich witzigerweise in Heidelberg, daß man auf diese Art und Weise für einige der Tausenden von Arbeitslosen wieder Beschäftigungsmöglichkeit finden könnte.

Mahnung für alle!

17 600 Pforzheimer bei Luftangriffen getötet
2 529 an der Front gefallen

Pforzheim. (lwb) In Pforzheim wurden im Krieg 17 600 Zivilpersonen bei Luftangriffen getötet. Beim Standesamt Pforzheim wurden von 1939 bis zum 30. April 1950 2 529 Todesfälle von Angehörigen der früheren Wehrmacht eingetragen, wie von der Stadtverwaltung dazu mitgeteilt wird.

Die Lüge von der Besserung des Arbeitsmarktes

Verschämt sprechen jetzt die „zuständigen Stellen" von „Stagnation"

Karlsruhe. Wieder einmal hat sich die zu Beginn des Jahres mit viel Tamtam, Demagogie und Stimmaufwand führender westdeutscher Politik angekündigte rapide Lösung des Arbeitslosenrpoblems als das erwiesen, was sie in Wirklichkeit ist: nämlich als eines der Mittel, mit dem man die westdeutsche Bevölkerung über die katastrophale Lage hinwegzutäuschen versucht. Was den Arbeitsamtsbezirk Karlsruhe anbetrifft, so spricht man von zuständiger Seite von einer „Stagnation"; ebenso gut könnte man von einer weiteren Versteifung der Situation auf dem Arbeitsmarkt sprechen. Während im März noch 2630 Wiedereinstellungen erfolgten, waren es im Apreil nur 861; in der gleichen Zeit hat sich der Durchschnitt der Anträge auf Unterstützung auf 164 pro Tag erhöht. Dazu kommt noch, daß sich die offenen Stellen ebenfalls um 72 vermindert haben. 12 670 Arbeitslose wurden Ende April gezählt. (Man genieße diese Zahl mit Vorsicht!) Nicht übersehen darf man dabei die rund 1500 Notstandsarbeiter, die trotzdem sie unter die Rubrik der Stellungsuchenden fallen, in die Gesamtsumme nicht einbezogen sind.

Was nun den sogenannten sozialen Wohnungsbau anbetrifft, so gibt man sich auf dem Arbeitsamt keiner Illusion hin. Alle Anzeichen lassen nämlich darauf schließen, daß dieses „Programm" — was dessen ganze Jämmerlichkeit erneut unter Beweis stellt — ohne weiteres mit den bereits in Arbeit stehenden Kräften durchgeführt werden kann.

Kennzeichnend für die Lage des Arbeitsmarktes ist übrigens die Tatsache, daß die im April erfolgten Stellenvermittlungen gegenüber denen des Vormonats um 528 zurückgingen. Sieben Firmen beantragten gleichzeitig die Entlassung von 181 Arbeitnehmern. Immer wieder kommt es vor, daß derartige Massenentlassungsanträge nur deshalb gestellt werden, um auf Kreditinstitute einen Druck auszuüben und die Belegschaft des Vorteiles wegen auszuwechseln. Es erübrigt sich wohl, näher auf die Gemeinheit dieser Unternehmer-Manipulationen einzugehen. Jedenfalls ist es doch sehr bezeichnend für die Freiheit im Bonner Separatstaat, daß derartiges immer wieder ungestraft geschehen kann. Stillschweigend toleriert man höheres Ortes das Ganze.

Wie die BNN zu berichten wissen, zeigt sich die Statistik des Lehrstellenmarktes von einer „versöhnlicheren" Seite. Die „Verbesserung" macht sich hauptsächlich dadurch bemerkbar, daß für 1600 Lehrstellensuchende keine offene Stelle vorhanden ist. Im März waren es immerhin an die 1900 Bewerber, die auf eine Vermittlung warteten. Wie man sieht, geht es „bedeutend aufwärts". Irgend etwas Erfreuliches muß man ja schließlich zum Besten geben, nachdem sich die wohlgenährten Hoffnungen so bitter enttäuscht haben. ä.

Heidelberg gibt ein Beispiel

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem großen Ereignis des Deutschlandtreffens der Jugend in der deutschen Hauptstadt Berlin. Viel ist bisher getan worden in der Aufklärung über die Bedeutung des Pfingsttreffens der Jugend und in Versammlungen, Flugblättern, Schriften und Einzelgesprächen mußte vielen der Unsinn der gegnerischen Hetze und den Sinn der Verleumdungen gegen die Friedensdemonstration 500 000 Jugendlicher vor Augen geführt werden. Das genügt nicht und viel gibt es noch in der organisatorischen Vorbereitung für das Deutschlandtreffen zu tun. Die FDJ Heidelberg hat es sich deshalb zur Pflicht gemacht, jetzt eine genaue Kontrolle über den Stand der Sparaktion zu erhalten.

Die Berlinfahrer des Kreises Heidelberg sind stolz darauf, daß sie bis jetzt mit ihrem Kontostand an der Spitze stehen! 1000 Broschüren „Was ist in Berlin los?" wurden ebenfalls vollständig abgerechnet — eine Tatsache, die allen anderen Kreisen zum Ansporn dienen soll. Ueber 30 vollgeklebte Sparkarten garantieren, daß in diesen Tagen das erstrebte Ziel erfüllt wird und eine ansehnliche Schar junger Menschen aus Heidelberg nach Berlin fahren werden.

Mögen die Feinde der friedliebenden deutschen Jugend noch soviel Pläne aushecken, wie sie die Jugend vom Kampf um den Frieden, die Einheit Deutschlands und ein besseres Leben abhalten könnten, sie werden doch machtlos sein gegen das einheitliche Wollen und das geschlossene Auftreten der Jugend für die gerechte Sache des Friedens und des geeinten Deutschlands. Darum beteiligen sich auch die Heidelberger Freunde an der Unterschriftensammlung und schreiben den Feinden des Friedens, den Feinden der Jugend ins Stammbuch:

„Jeder Berlinfahrer sammelt mindestens 20 Unterschriften für den Frieden!"

Aus dem Parteileben

Veranstaltungen der KPD Mannheim

Brühl. Am Mittwoch, 10. Mai 1950 um 20 Uhr bei Bopp Funktionärsitzung.

Veranstaltungen der KPD Karlsruhe

Kreisvorstandssitzung. Am Mittwoch, 10. Mai 1950, um 18 Uhr im Parteibüro.

Waldhof: Mittwoch, 10. Mai, 20 Uhr, Speckweg 31 Leitungssitzung.

Innenstadt-West: Mittwoch, 10. Mai, 19.30 Uhr, Lokal „Stadt Heilbronn" (Fertig), Holzstraße 19, Funktionärsitzung.

Karlsruhe-Daxlanden. Am Donnerstag, 11. Mai 1950 um 20 Uhr in der „Sonne" Mitgliederversammlung.

Neckarstadt-West: Freitag, 12. Mai, 19.00 Uhr, in der „Goldenen Schlange" Funktionärsitzung.

Veranstaltungen der KPD Heidelberg

Gaiberg. Mittwoch, 10. Mai 1950, 20 Uhr im „Waldeck" Generalversammlung.

Leimen. Am Donnerstag, 11. Mai 1950, um 20 Uhr Generalversammlung.

Schatthausen. Am Donnerstag, 11. Mai 50, um 20 Uhr Generalversammlung.

Baiertal. Am Donnerstag, 11. Mai 1950, um 20 Uhr Generalversammlung.

Meckesheim. Am Donnerstag, 11. Mai 1950, um 20 Uhr Generalversammlung.

Eberbach. Freitag, 12. Mai, 20 Uhr in der „Rose" Generalversammlung.

Die Eisenbahner
weigern sich, Waffen zu befördern.

Die Hafenarbeiter
weigern sich, Waffen auszuladen.

Die Betriebsarbeiter
weigern sich, Waffen herzustellen.

Die Bevölkerung
unterstützt diese Bewegung mit der
Unterschriften-Sammlung für den Frieden

Die Serie ohne Ende

Schon wieder Amerikaner-Ueberfall auf Pkw - Fahrer

Mannheim. Dem Polizeibericht entnehmen wir einen erneuten Uebergriff von amerikanischen Besatzungsangehörigen auf einen deutschen Zivilisten. Es ist dies innerhalb weniger Tage der zweite Ueberfall auf einen deutschen Autofahrer. Diese neuerliche Gewalttat dürfte nicht ohne Echo auf die Mannheimer Bevölkerung bleiben.

„Nach Mitternacht wurde ein Kraftfahrer aus Seckenheim, der sich mit seinem Personenkraftwagen, aus Richtung Edingen kommend, auf der Nach-Hause-Fahrt befand, kurz vor Seckenheim von zwei weißen amerikanischen Soldaten. überfallen. Die beiden Soldaten fuhren mit einem Opel-Pkw und stellten diesen quer über die Fahrbahn, so daß der Kraftfahrer gezwungen war, mit seinem Wagen zu halten. Nach Verlassen seines Fahrzeuges erhielt er von einem der Soldaten einen Schlag auf den Kopf und, als er sich zur Wehr setzen wollte, von dem zweiten Soldaten einen Messerstich in den Oberschenkel. Erst als ein aus Richtung Edingen kommender Lkw sich näherte, ließen die beiden Soldaten von ihrem Opfer ab und fuhren in Richtung Friedrichsfeld davon."

Wahnsinn der Atombomben-Diplomatie

Eine amerikanische Zeitschrift schrieb zur Beunruhigung der durch die Herstellung der Wasserstoffbombe herrschenden Hysterie:

„Die Frauen, die den durch die Explosion von Atombomben ausgelösten Ausstrahlungen ausgesetzt sind, sind viel hübscher als die anderen."

Frauen, merkt Euch diesen Ausspruch gut und zeichnet Euch als Antwort gegen diese Ungeheuerlichkeit noch in den letzten Tagen in die

Unterschriftenlisten für den Frieden

ein.

Schlägereien mit US-Soldaten

Stuttgart. (V. St.) Am Sonntagnachmittag verursachten zwei amerikanische Soldaten in einer Gaststätte in Bad Cannstatt eine Schlägerei, in deren Verlauf sie einige deutsche Gäste mit dem Messer bedrohten. — Vor einem Gasthaus in der Hauptstraße in Vaihingen entstand am Sonntagabend eine Schlägerei zwischen amerikanischen Soldaten und Deutschen.

Unliebsamer Messebesucher

Mannheim. In den heutigen frühen Morgenstunden ergriff die Polizeistreife einen 45jährigen Mann, welcher sich gewaltsam Zutritt zu einer Verkaufsbude verschafft hatte. Wie er angab, hatte er es auf Spirituosen und Eßwaren abgesehen. Ein weiterer mit ihm eingedrungener Dieb war bereits entflohen.

UMSCHAU IM LANDE

Parkeinweihung in Heidelberg

Der vom Heidelberger Städtischen Gartenamt verjüngte historische Park im Vorort Handschuhsheim, der mit seinem einzigartigen Baumbestand mit Blumenparketten Skat- und Kinderspielplätzen zu einer vorbildlichen Grünanlage ausgestaltet worden ist, wurde durch Oberbürgermeister Dr. Swart, der am gleichen Tag seinen 65. Geburtstag beging, feierlich der Benutzung übergeben.

Neuer Gestapo-Prozeß in Karlsruhe

Karlsruhe. (lwb) Vor dem Karlsruher Schwurgericht wird Mitte Mai ein Prozeß gegen den 40jährigen ehemaligen Kriminalassistenten Gustav Gerst und den 26jährigen ehemaligen Dolmetscher bei der Gestapo, Friedrich Tim, stattfinden. Den Angeklagten wird bestialische Mißhandlung von deutschen und russischen Häftlingen vorgeworfen, die sie in den Jahren 1944 und 1945 in Karlsruhe, Heidelberg und Ettlingen begangen haben sollen. Zwei Häftlinge sollen an den Folgen dieser Mißhandlungen gestorben sein. Der Prozeß, dessen genauer Termin noch nicht feststeht, soll etwa acht Tage dauern.

Vorsitzender des Badischen Fußballverbandes verhaftet

Karlsruhe. (lwb) Der Vorsitzende des Badischen Fußballverbandes, Willi Kuhfeld, ist am Samstag von der Karlsruher Kriminalpolizei verhaftet worden. Wie die Polizei mitteilte, soll sich Kuhfeld an minderjährigen Mädchen vergangen haben. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Bildung eines Gesamtvorstandes „Forstbeamte und Angestellte" im DGB geplant

Heidelberg. (lwb) Auf der Jahreshauptversammlung der Fachgruppe „Forstbeamte und -Angestellte" Nordbadens im Deutschen Gewerkschaftsbund am Sonntag in Heidelberg wurde ein aus drei Mitgliedern bestehender Arbeitsausschuß gebildet, der die für Nordbaden notwendigen Vorarbeiten zur Bildung eines Gesamtvorstandes der Fachgruppe in der Bundesrepublik leisten soll. Auf der Tagung wurde bekanntgegeben, der Anschluß aller jetzt noch in der Gewerkschaft öffentliche Dienste organisierten Beamten, Angestellten und Arbeiter der Forstwirtschaft an die Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft stehe bevor.

Der neu gegründete Bund badischer Forstmänner stelle keine unabhängige Interessenvertretung dar und könne nur eine Uebergangslösung sein.

Badisches Staatstheater

Das Kabarett „Die Mausefalle" Stuttgart gastiert am Samstag, 13. Mai, und Sonntag 14. Mai, jeweils 19.30 Uhr mit der Rundfunk-Parodie „Alles ohne Apparat" von Hartwig und Gast im Schauspielhaus des Badischen Staatstheaters.

Betina Brucker singt am Freitag, 12. Mai, erstmalig die Lisa in „Das Land des Lächelns" von Franz Lehàr.

Am Samstag, 13. Mai, werden unwiderruflich zum letzten Male „Die toten Augen" von d'Albert mit Renate Sörrensen als Myrtocle gegeben. — Beide Vorstellungen zu kleinen Preisen von 0,60 bis 3,10 DM.

Hilfe

Badischer Kunstverein

Der Tanzabend von Alfredo Bortoluzzi, Ballettmeister des Badischen Staatstheaters, und Erika Delbot, 1. Solotänzerin des Bad. Staatstheaters, findet am Samstag, 13. Mai, 20 Uhr (nicht wie ursprünglich angegeben am 12. Mai) im großen Saal des Badischen Kunstvereins, Waldstr. 3. statt. — Kartenvorverkauf während der Ausstellungszeiten im Kunstverein.

Ein Damenboxkampf auf offener Straße

Oehringen. (lwb) An einer Ausfallstraße der Stadt Oehringen lieferten sich dieser Tage zwei Frauen einen erbitterten Boxkampf. Die Schläge prasselten solange nieder, bis auf beiden Seiten Blut floß. Der Höhepunkt des Kampfes wurde erreicht, als einer der Kämpferinnen die goldene Armbanduhr in den Schmutz fiel und ihre Gegnerin diese sofort zertrampelte. Die Ursache des Streites: eine Frau sah ihren ehelichen Frieden durch eine Geschlechtsgenossin gefährdet.

Um die Handball-Meisterschaften

Der erste Maisonntag trug nicht viel zur Klärung in den Handballmeisterschaften bei. In Süddeutschland sicherte sich die SG Dietzenbach durch einen in der letzten Viertelstunde erkämpfte 14:10-(6:4)-Erfolg über TSV Rot hinter Meister Frischauf Göppingen den zweiten Tabellenplatz und damit die Teilnahme an der deutschen Meisterschaft.

In Südwestdeutschland wurde das Spiel Haßloch — Obermendig auf den 21. Mai verlegt. Schutterwald fiel mit einer 3:4-Niederlage gegen Reutlingen aus dem Rennen.

In Norddeutschland blieb die Polizei Hamburg weiterhin ungeschlagen und holte gegen den alten Rivalen Hassee Winterbek einen 0:4-Rückstand auf und siegte schließlich mit 8:5. Die Polizei Hamburg hat seit dem vorjährigen Endnspiel gegen Mülheim kein Spiel mehr verloren. Beide Mannschaften vertreten den Norden in der deutschen Meisterschaft.

In Berlin steht Rehberge nach seinem 9:2-Erfolg über Südwest nunmehr mit einem Punkt Vorsprung an der Spitze der Tabelle. Vorjahresmeister BSV 92 macht sich noch Hoffnungen auf einen Protest gegen den SCC.

In Westdeutschland stehen Mülheim und Gevelsberg als Vertreter fest, da der westdeutsche Spielausschuß Rademacher (Gevelsberg) für spielberechtigt erklärte.

Dietzenbach — TSV Rot 14:10

3000 Zuschauer waren von den Leistungen beider Mannschaften und von dem Spielverlauf begeistert, der spannungsreich und tempogeladen war und erst in der letzten Viertelstunde die Entscheidung zugunsten Dietzenbachs brachte. Bis dahin war Rot ein gleichwertiger Gegner und hatte zu Anfang das Führungstor erzielt. Dietzenbach machte dieses Tor bald wett, versäumte aber bis zur Pause einen größeren Vorsprung als 6:4 herauszuholen. Nach dem Wechsel holten die Gäste in drei Minuten den Gleichstand von 6:6 heraus und machten auch swei weitere Erfolge der Einheimischen wieder wett. Dann hieß es wenig später 10:9 für Dietzenbach, das nach sieben Minuten vier weitere Treffer erzielte und damit den Sieg sicherstellte.

Phönix-Handballerinnen schlugen Neulußheim

Im ersten Entscheidungsspiel um die badische Frauenhandballmeisterschaft standen sich in Neulußheim der TSV Neulußheim und Phönix Karlsruhe gegenüber. Die Karlsruher Frauen entschieden das Spiel mit 4:3 Toren zu ihren Gunsten. Das Rückspiel findet am kommenden Samstag im Karlsruher Wildparkstadion statt.

VfB Mühlburgs Handballer im Aufstiegsspiel geschlagen

In ihrem ersten Aufstiegsspiel zur badischen Handballverbandsliga mußten die Handballer des VfB Mühlburg, die von dem Altinternationalen Fritz Spengler trainiert werden, auf eigenem Platz die Ueberlegenheit des TSV Oftersheim mit 8:11 Toren anerkennen.

Handballstädtespiele Karlsruhe — Ludwigshafen

Karlsruhe. (lwb) Als Vorspiele zu dem internationalen Fußballspiel VfB Mühlburg — Hibernian Edinburgh finden am 18. Mai (Himmelfahrtstag) Handballstädtespiele der Männer und Frauen von Karlsruhe und Ludwigshafen im Mühlburger Stadion statt.

Groß-Staffelläufer in der Leichtathletik

In Hamburg gab es bei der 38. Wiederholung der Alsterstaffel eine Rekordbeteiligung von 6200 Teilnehmern und in der Hauptklasse ein spannendes Rennen zwischen den alten Rivalen HSV und Victoria, das der HSV ganz knapp gewann. In Hannover war die DTSG 1874 Hannover vor Hannover 78 und Grünweiß erfolgreich, nachdem diese drei Mannschaften am letzten Wechsel noch Brust an Brust gelegen hatten.

In Köln erwuchs dem Favoriten ASV in der Kölner Turnerschaft 1843 ein unerwartet harter Rivale, der erst auf den letzten Strecken bezwungen werden konnte. In Essen mußte der Vorjahressieger Polizei eine einwandfreie Niederlage von TuS hinnehmen.

Mannschaftsringen

SV Brötzingen — SV Feuerbach 4:4

Der württembergische Tabellendritte im Mannschaftsringen, SV Feuerbach, trat am Sonntag zu einem Freundschaftskampf gegen Brötzingen an. Obwohl der badische Oberligazweite in den schweren Klassen Ersatz stellen mußte, gelang Brötzingen ein 4:4, was als Erfolg anzusprechen ist. Seibel (B) gewann im Fliegengewicht nach Punkten gegen Steiger 2 (F). Im Bantamgewicht lieferten sich die beiden Routiniers Steib (B) und Gommel (F) einen harten Kampf, den Gommel knapp nach Punkten gewinnen konnte. Zwei Schultersiege gab es im Feder- und Leichtgewicht. A. Meier gewann in der fünften Minute über Hirschmann (B) und Schneider (B) schulterte E. Meier (F) in der achten Minute. Klar nach Punkten gewann im Weltergewicht Held (B) über Lieder (F). Gegen den deutschen Jugendmeister Krehl (F) stand A. Mürle (B) auf verlorenem Posten. Krehl siegte nach acht Minuten entscheidend. Auch in den beiden schweren Klassen gab es eine Punkteteilung. E. Mürle (B) gewann den Halbschwergewichtskampf gegen Kettner (F) nach Punkten und ebenfalls nach Punkten siegte Staiger (F) über Broß (B) im Schwergewicht.

„Eiche" Sandhofen gegen SV Oppau 8:0

Zu einem überlegenen 8:0-Sieg kam der badische Mannschaftsmeister im Ringen, „Eiche" Sandhofen, gegen die Pfälzer Oberligastaffel des SV Oppau. Die Sandhofener Staffel befand sich in ausgezeichneter Verfassung und errang den Sieg mit den Ringern Schlenker, Maßlack, P. Weber, B. Weber, Müller, Ignor, Rupp und Litters.

Feudenheim — Lampertheim 4:4 im Freistilringen

Im Vorentscheidungskampf um den Wanderpreis des badischen Schwerathletikverbandes im Freistilringen standen sich in Feudenheim die beiden Staffeln von ASV Feudenheim und ASV Lampertheim gegenüber. Nach ausgeglichenem Kampf, bei dem es fünf Punktentscheidungen gab, endete das Treffen 4:4 unentschieden, so daß die Entscheidung erst am kommenden Sonntag beim Rückkampf in Lampertheim fallen wird.

Um den Aufstieg zur Oberliga

1. FC Pforzheim — Union Böckingen 4:0

Im ersten Aufstiegsspiel zur süddeutschen Oberliga besiegte der 1. FC Pforzheim auf eigenem Platz den württembergischen Zweiten Union Böckingen mit 4:0 Toren. Den herausgespielten Chancen nach hätte das Endergebnis leicht doppelt so hoch lauten können, aber einerseits zeigte sich der im Feld mitunter schön zusammenwirkende Pforzheimer Sturm vor dem Böckinger Tor zu unentschlossen. Andererseits hielt der ausgezeichnete Schlußmann der Gäste, Dietz I, durch großartige Paraden viele gutgezielte Schüsse. Böckingen mußte sich während des ganzen Spielverlaufs auf die Abwehr der Pforzheimer Angriffe beschränken. Ihr Sturm stand völlig im Schatten der Pforzheimer Seitenläufer Woll und Steigerwald. Aus der Vielzahl der Torgelegenheiten vermochten die Pforzheimer nur vier zu verwerten. Zunächst war es Neßmann, der in der 3. Minute einen Foul-Elfmeter unhaltbar einschoß und schon vier Minuten später hieß es durch den schnellen Schradi 2:0. Innerhalb zwei Minuten bald nach Seitenwechsel stellte dann Mittelstürmer Nesper nach einer Flanke von Schradi bzw. einer Vorlage von Fix das Endergebnis in der 58. und 59. Minute her.

HSV siegte in New York 4:1

Der Hamburger Sportverein besiegte eine Auswahlelf des deutschamerikanischen Fußballbundes im ersten Spiel seiner USA-Reise am Sonntag in New York mit 4:1. Die Hamburger führten bis zum Wechsel bereits mit 4:0. Waren die deutschen Gäste in der ersten Hälfte klar überlegen so zeigten die Amerikaner nach Seitenwechsel ein besseres Mannschaftsspiel und brachten den Hamburger SV zeitweise arg in Verlegenheit. Dieses erste der sechs Fußballspiele des Hamburger SV während seiner dreiwöchigen Amerika-Reise wurde von Jugendfußballspielen, Turnvorführungen, Radrennen und Volkstänzen umrahmt.

500 000 Friedensfackeln werden leuchten in Berlin!

Druck-sachen
aller Art
liefert rasch
u. preiswert
**
Rhein-Druck
GmbH.
MANNHEIM
S 3, 10

FILMTHEATER

ALSTER
O 3, 6
Telephon 446 47
Arabische Nächte
mit Sabu
Ein Farbfilm von den Wundern aus 1001 Nacht.
Beginn: 14.00, 16.00, 18.15, 20.30 Uhr
Voranzeige ab Freitag:
Die lustige Witwe
mit Jeanette Mac Donald - Maurice Chevalier
Regie: Ernst Lubitsch

CAPITOL
Am Meßplatz
Telephon 511 86
HAROLD LLOYD
„ER", der Welt bester Komiker in:
Harold Lloyd Filmverrückt
Die Zuschauerzahlen beweisen es, wie beliebt Harold ist!
Voranzeige ab Freitag
PAUL TEMPLE, der moderne Meisterdetektiv in:
WER IST REX?
Beginn: 14.00 16.30 19.00 und 21.00 Uhr

PALAST
Breite Str. J 1, 6
Telephon 446 35
Donnerstag letzter Tag
Ein Walzer für Dich
Beginn: 13.45 15.45 17.45 20.00 Uhr
Nur 10.00 11.45 und 22.00 Uhr
DER MANN MIT DER NARBE
Voranzeige ab Freitag
Lachsalven am laufenden Band über
LAUREL & HARDY bekannt als DICK u. DOOF in
Abenteuer auf hoher See
in deutscher Sprache

Die KURBEL IN K2
Beginn: 12.30, 14.25 16.30, 18.30, 20.35 Uhr
Zwei Stunden beste Stimmung
ELFIE MAYERHOFER - HANS SÖHNKER
i. d. neuen liebenswürdigen Filmkomödie
Geliebter Lügner
mit Gustav Knuth, E. Ponto, W. Fuetterer
Vorverkauf ab 11 Uhr Kurbelkiosk J 1 und Theaterkasse.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg